

PSYCHOWISSENSCHAFTLICHE GRENZGEBIETE

Ausgesuchte Veröffentlichungen aus verschiedenen Bereichen psychowissenschaftlicher Forschung

Herausgeber: Rolf Linnemann (Dipl.-Ing.) * Steinweg 3b * 32108 Bad Salzuflen * Telefon: (05222) 6558

Internet: <http://www.psychowissenschaften.de>

Email: RoLi@psygrenz.de



Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler

Der Einfluß der Trauer

auf Verstorbene

Werner Schiebeler, Diplomphysiker, Prof. Dr. rer. nat., geboren 1923 in Bremen. Studium der Physik in Göttingen und 1955 Promotion mit einer Arbeit am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Von 1955-1965 Tätigkeit in der Elektroindustrie bei der Firma Standard-Elektrik-Lorenz AG in Pforzheim, davon sieben Jahre als Leiter einer Entwicklungsabteilung für elektronische Fernschreibtechnik. Ab 1965 Dozent für Physik und Elektronik an der damaligen Staatlichen Ingenieurschule in Ravensburg, der heutigen Fachhochschule Ravensburg-Weingarten. 1971 Ernennung zum Professor und 1983 der Eintritt in den Ruhestand. Neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern vertrat er seit 1969 in regelmäßigen Sondervorlesungen an der Fachhochschule Ravensburg-Weingarten auch das Lehrgebiet Parapsychologie und Parapsychophysik und setzt dies auch in den kommenden Jahren fort.

Der Autor veröffentlichte zahlreiche Zeitschriftenartikel, sowie Broschüren und vier Bücher über die verschiedensten parapsychologischen Themen. Daneben erschienen über das Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen von ihm zwei Filme über „Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen“. Hierfür erhielt er 1974 von der Associazione Italiana Scientifica di Metapsichica den „Ernesto Bozzano-Preis“ und 1988 den „1. Schweizer Preis“ von der Schweizerischen Stiftung für Parapsychologie.

Vorwort des Herausgebers

Menschen, die keinerlei Wissen über das Leben nach dem Tod haben, leiden beim Ableben eines geliebten Angehörigen *besonders* schwer. Aber auch die verstorbenen Seelen leiden durch die *übertriebene* Trauer ihrer Hinterbliebenen, die sie lange an die Erdsphäre bindet. Die Glaubensaussagen der Kirche, besonders aber ihre unzeitgemäßen Antworten helfen kaum und enttäuschen. Leider hat es im Laufe der Glaubensgeschichte immer wieder Situationen gegeben, in denen die Kirche sich sachlichen Gesprächen über nachtodliche Themen verweigerte. Themen, die die Menschen *wirklich* bewegen! Die Auseinandersetzungen zwischen den Theologen interessieren wenig. Die Hinterbliebenen haben *andere* Fragen. Fragen nach einem möglichen Fortleben und das Wesen der Persönlichkeit, der Seele, beschäftigen diese Menschen noch lange Zeit nach dem Übergang ihres geliebten Angehörigen. Die alten Bilder von Himmel und Hölle, die schrecklichen Drohungen mit ewiger Verdammnis stoßen auf Unverständnis und Ablehnung. Wie enorm wichtig eine *nachtodliche* Seelsorge ist, zeigen die medialen Übermittlungen von Verstorbenen. Auf diesem Gebiet wäre *kirchliche* Forschung angesagt! - Doch wo sind die Forscher?

1. Der Sinn der Trauer

Trauer ist die seelische Antwort auf einen erlittenen Verlust, z. B. eines Gegenstandes oder eines Menschen. Trauer ist eine Gemütsbewegung wie Freude, Angst, Wut usw. Wie alle Gemütsbewegungen dient auch die Trauer der Lebensbewältigung, in diesem Falle dem Ziel, in der durch den Verlust veränderten Welt wieder einigermaßen normal leben zu können. Sie ist also ein Heilungsprozeß, der allerdings eine Narbe hinterlassen kann.

Die Trauer fängt oft, besonders wenn es sich um den Tod eines geliebten Menschen handelt, mit einem Schock an. Man kann das, was geschehen ist, nicht annehmen, will es unterbewußt oder bewußt nicht wahrhaben. Erst allmählich paßt sich der Trauernde der neuen Wirklichkeit an. Er wird schließlich dankbar für das, was er hatte, auch wenn es unwiederbringlich verloren ist. Wenn er sich auf diese Weise neu in das Leben eingefügt hat, ist die Trauer erfolgreich beendet. Diese Betrachtungsweise ist rein irdisch auf den Trauernden und seine Belange bezogen, ist reine Psychologie.

Aber welche Auswirkungen hat die Trauer auf einen verstorbenen Menschen, um den getrauert wird?

Kann man ihn außerhalb jeder Betrachtung lassen?

Trauer ist ja wie jede Gemütsbewegung eine besondere Form der Informationsverarbeitung im menschlichen Gehirn, besteht also letztenendes aus einer Aneinanderreihung von Gedanken. Und diese können ausstrahlen, können andere Wesenheiten, irdische und nichtirdische, beeinflussen.

2. Das Wesen des Todes

Die heutigen Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften, haben in den letzten Jahrzehnten sehr bedeutsame Erkenntnisse über unsere Umwelt und unseren menschlichen Körper geliefert. Aber alle herkömmlichen Wissenschaften enden bislang beim oder am Tode des Menschen. Geburt und Tod werden als Beginn und Ende einer menschlichen Existenz angesehen. Die Menschen wissen aber im allgemeinen nicht, warum sie diese Strecke zwischen den angeblichen Endpunkten durchlaufen. Die Geburt wird dabei meist als freudiges Ereignis angesehen, der Tod dagegen als unbarmherziger Vernichter. Vor ihm fürchten sich die Menschen, wenn sie ihn auf sich zukommen sehen. Der Tod bedrückt sie aber auch, wenn er nahe Familienangehörige oder gute Freunde betrifft. Viele Menschen geben sich dann ganz dem Schmerz hin, d. h. sie bemitleiden den Verstorbenen und vor allem sich selbst. Manche verzweifeln sogar am eigenen Leben, halten ihr Dasein für sinnlos und versuchen sich umzubringen.

Besonders tritt so etwas in Erscheinung, wenn Mütter einzige Kinder oder Ehegatten den vertrauten Partner verlieren. Die Trauer über den Verlust und die Sehnsucht nach dem fortgegangenen geliebten Menschen ist dann grenzenlos. Tag und Nacht können sich die Gedanken eines solchen Trauernden in unsäglichem Schmerz auf den Verstorbenen richten und ihn zurückwünschen. Sie machen sich aber dabei keine Gedanken, welche Rückwirkungen möglicherweise auf den Verstorbenen entstehen. Sie sind der Meinung, der ist ja tot, der spürt nichts mehr.

Aber bedeutet der Begriff "tot", daß der Verstorbene überhaupt nicht mehr vorhanden ist, daß sein geistiges Leben unwiderruflich erloschen ist, und daß er nichts mehr von dem spürt, was auf dieser Erde geschieht? – Diese Auffassung teilen heutzutage vielfach sogar Theologen. Ein evangelischer Pfarrer meiner früheren Gemeinde sagte mir einmal bei einer Diskussion über dieses Thema:

"Der Tod ist für mich ein schreckliches Ereignis. Er ist für mich die völlige Vernichtung der menschlichen Existenz durch Gott."

Ich antwortete ihm damals:

"Der Tod ist für mich überhaupt kein schreckliches Ereignis. Er ist für mich die Beendigung eines Lebensabschnittes und der Beginn eines neuen, das Hinübergehen in eine andere Welt und das Betrautwerden mit neuen Aufgaben. Der Tod ist vergleichbar mit dem Abschluß einer irdischen Schulausbildung und dem Verlassen des Elternhauses und dem Übertritt in das Berufsleben. Auch das ist mit einer gewissen Trennung von dem bisherigen Lebenskreis verbunden, aber es ist keine Katastrophe."

3. Erkenntnisse aus der Parapsychologie

Was aber berechtigte mich zu einer solchen Aussage?

Es sind die Forschungsergebnisse einer verhältnismäßig jungen Wissenschaft, die wir heute Parapsychologie nennen. Sie befaßt sich mit Vorgängen, die am oder im lebenden Menschen oder in seiner Umgebung stattfinden und auf eine noch unbekannt Weise mit dem menschlichen Geist oder mit dem Phänomen, das wir "Leben" nennen, zusammenhängen. Dabei sind diese Vorgänge derart, daß sie sich nicht in die herkömmliche Psychologie oder Physiologie oder Physik einordnen lassen. Man bezeichnet diese Vorgänge daher als paranormal, nach dem griechischen Wort *pará* = neben, daneben, darüber hinaus. *Diese Wissenschaft greift über die bestehenden Naturwissenschaften hinaus, versucht sie zu erweitern.* In der Parapsychologie wird unter anderem auch die Frage nach der Herkunft und dem Ziel des menschlichen Lebens untersucht und eine Antwort darauf gegeben, ob der Tod wirklich das Ende des menschlichen Lebens ist.

Die Parapsychologie hat im Verlauf von etwa 140 Jahren eine Fülle von Indizien- und Erfahrungsbeweisen für das persönliche Überleben des Todes geliefert (6; 10; 11). Sie hat gezeigt, daß der immer wieder nachgesprochene Satz: "Von den Verstorbenen ist noch keiner wieder zurückgekommen", in strenger Auslegung einfach falsch ist. Die Forschungsergebnisse der Parapsychologie zeigen, daß eine unmittelbare Nachrichtenverbindung zu Verstorbenen unter bestimmten Bedingungen möglich ist (12), ja, daß manchmal ein Verstorbener für kurze Zeit auf dieser Erden wieder sichtbar, fühlbar, fotografierbar und ansprechbar in Erscheinung treten kann (10; 11). Derartige Vorgänge haben sich in der Zeit zwischen 1850 und 1950 zehntausende von Malen ereignet. Bei dem dänischen Materialisationsmedium Einer Nielsen (1889 - 1951) geschah das im Verlauf von 50 Jahren etwa 17.000 mal.

Diese Tatsachen sind wegen ihrer Außergewöhnlichkeit und ihrer weitreichenden geistigen Folgen auf unser jetziges und möglicherweise zukünftiges Leben von vielen Menschen, die meist nur oberflächlich davon erfahren haben, auf das heftigste bestritten und bekämpft worden. So etwas darf einfach nicht wahr sein. Die weitverbreitete Auffassung, daß das Leben mit dem Tod beendet ist und weder Gott noch Christus als sein Sohn als jenseitige geistige Wesen tatsächlich vorhanden sind, hat sich erst in der Neuzeit durch die sogenannte Aufklärung im 18ten Jahrhundert durchgesetzt. Erst damals haben Nichtfachleute, nämlich Philosophen und Politiker, völlig falsche Schlüsse aus den Erfolgen der voranschreitenden Naturwissenschaften gezogen und das Gedankengebäude des Materialismus und Atheismus geschaffen. Vorher war es allgemeines Wissensgut, daß nach dem materiellen Tode des Menschen etwas von ihm fortbesteht, das man die Seele des Menschen nannte, etwas, was für uns zwar unsichtbar, aber aus andersartiger Substanz eines anderen Daseinsbereiches menschenähnlich gestaltet ist, und in dem die Persönlichkeit fortbesteht.

Die folgenden Berichte gehen davon aus, daß sich beim Tode des Menschen gemäß den Forschungsergebnissen der Parapsychologie ein sogenannter feinstofflicher Leib oder Astralleib von seinem irdischen materiellen Körper trennt, in einen anderen, jenseitigen Daseinsbereich übertritt und dort sein Leben fortsetzt. Außerdem ist ein Nachrichtenaustausch zwischen dem diesseitigen und dem jenseitigen Daseinsbereich unter bestimmten Voraussetzungen möglich, der uns Schilderungen über die Erlebnisse und Gefühle von Verstorbenen Auskunft geben kann (13). Die Berichte werden zeigen, daß sehr starke Gedanken von Menschen dieser Erde Verstorbene erreichen können und sie entweder froh oder tieftraurig stimmen und sie dann auch in ihrer weiteren Fortentwicklung fördern oder hemmen.

4. Frühes Wissen

Das Wissen um diese Tatsache war in früheren Zeiten auch einzelnen Menschen bekannt und fand seinen dichterischen Niederschlag in dem Märchen "*Das Tränenkrüglein*". Seine Ausdrucksweise erscheint uns heute zwar sehr gefühlsbetont und seine Sprache nicht mehr zeitgemäß, aber der geschilderte Sachverhalt könnte sich tatsächlich so oder so ähnlich abgespielt haben oder heute noch abspielen.

Das Märchen lautet:

"Es war einmal eine Mutter und ein Kind, und die Mutter hatte das Kind, ihr einziges, lieb von ganzem Herzen und konnte ohne das Kind nicht leben und nicht sein. Aber da sandte der Herr eine große Krankheit. Die wütete unter den Kindern und erfaßte auch jenes Kind, daß es auf sein Lager sank und zu Tode erkrankte. Drei Tage und drei Nächte wachte, weinte und betete die Mutter bei ihrem geliebten Kinde, aber es starb. Da erfaßte die Mutter, die nun allein war auf der ganzen Gotteserde, ein gewaltiger und namenloser Schmerz, und sie aß und trank nicht, weinte wieder drei Tage lang und drei Nächte lang ohne Aufhören und rief nach ihrem Kinde.

Wie sie nun so voll tiefen Leides in der dritten Nacht saß, an der Stelle, wo ihr Kind gestorben war, tränenmüde und schmerzsmatt bis zur Ohnmacht, da ging leise die Tür auf, und die Mutter schrak zusammen, denn vor ihr stand ihr gestorbenes Kind. Das war ein seliges Engelein geworden und lächelte süß wie die Unschuld und schön wie in Verklärung. Es trug aber in seinen Händen ein Krüglein, das war schier übertoll. Und das Kind sprach: 'O lieb Mütterlein, weine nicht mehr um mich! Siehe, in diesem Krüglein sind deine Tränen, die du um mich vergossen hast; der Engel der Trauer hat sie in dieses Gefäß gesammelt. Wenn du nur noch eine Träne um mich weinst, so wird das Krüglein überfließen, und ich werde dann keine Ruhe haben im Grabe und keine Seligkeit im Himmel. Darum, o lieb Mütterlein, weine nicht mehr um dein Kind, denn dein Kind ist wohl aufgehoben, ist glücklich, und Engel sind seine Gespielen.' Damit verschwand das tote Kind, und die Mutter weinte hinfort keine Träne mehr, um des Kindes Grabesruhe und Himmelsfrieden nicht zu stören." –

5. Mediale Mitteilungen

Die Annahme, daß sich die in dem Märchen geschilderte Begebenheit tatsächlich einmal so ähnlich abgespielt haben könnte, gründet auf Mitteilungen Verstorbener, die entweder selbst durch die starke Trauer ihrer zurückgelassenen Angehörigen festgehalten wurden oder aber die als Geistwesen in der jenseitigen Welt entsprechende Beobachtungen an anderen Verstorbenen machen konnten. Dazu möge ein erster Bericht dienen, den eine Wesenheit, die angeb 1925 in Schottland verstorben und in der jenseitigen Welt zum Lehrer für uns Menschen ausgebildet worden zu sein und sich uns Menschen gegenüber Josef nannte 1965 durch den Mund des Züricher *Mediums Beatrice Brunner* (1910-1983) an seine Zuhörer durchgab. Er lautet (20, S. 263):

"So bringe ich euch ein Bild von meinem Erleben und meiner Aufgabe in der geistigen Welt: Ich begegnete einer Seele, die sehr traurig und im Begriff war, in das Haus ihrer Lieben auf Erden zurückzukehren. Ich begleitete sie, und dort angekommen, fragte ich sie: 'Was willst du hier in diesem Haus?' Und sie antwortete: 'Siehst du nicht, daß man jeden Tag über mich weint und von mir spricht? Ich hätte hier doch noch so vieles zu erledigen, und ich spreche so viel mit meinen Kindern und zu meinem Mann, doch sie hören mir nicht zu. Ich habe nur Gelegenheit, mich mit ihnen zu unterhalten, wenn sie schlafen, aber tagsüber befolgen sie meinen Rat doch nicht. Immer sind sie traurig und weinen mir nach. So bin ich nicht fähig, dieses Haus ganz zu verlassen, denn mit jeder Träne, die sie um mich vergießen, ziehen sie mich wieder in ihr Haus zurück und binden mich um so fester daran. Was soll ich denn nur tun?'

Da riet ich ihr: 'Komm, begleite mich, du sollst nun dieses Haus nicht wieder betreten.' Die Seele wollte mir aber nicht gehorchen und zeigte mir die viele Arbeit und Not im Hause. Doch ich sprach ihr zu: 'Du kannst auf andere Weise mit deinen Lieben verbunden sein. Begleite mich einmal!'

Sie folgte mir, und ich konnte sie durch himmlische Gärten führen, wobei ich versuchte, ihr alle die verschiedenen Blumen und die Herrlichkeit, die daselbst zu erleben waren, mit großer Geduld zu erklären. Darüber hatte sie ihr irdisches Haus etwas vergessen, doch bald fühlte sie sich wieder von ihren Lieben angezogen. So sprach ich auf sie ein: 'Kehre nicht zurück! Bringe alle deine Liebe, die du noch für deine Hinterlassenen empfindest, allen Geschwistern in der geistigen Welt entgegen. Betreue sie mit der gleichen Liebe, die du noch für deinen Mann und deine Kinder empfindest.'

Damit führte ich sie zu jenen Seelen, die noch nicht in den Heilsplan Gottes eingereiht waren, die teils noch müßig und teils auch traurig einhergingen. Und so gehorchte sie mir und überbrachte vielen dieser unglücklichen Seelen die Liebe, die in ihr war. Nachdem sie diese Aufgabe erfüllt hatte, begleitete ich sie in ihr irdisches Haus zurück. Nun konnte sie diesem größeren Segen und größere Kraft übermitteln, und so hatten auch ihre Lieben den Weg in ihrer Welt wiedergefunden.

Denn indem diese Mutterseele ihre Liebe anderen Seelen zuwendete, trugen Engel Gottes, die sie beobachtet hatten, durch die Güte Gottes diese Liebe zugleich auch in ihr Haus zu ihren Lieben. Welch großes Glück war es für diese Seele, als sie dieses sah! Nun hatte sie den Schmerz der Trennung ganz abgelegt, und sie lebt nun glücklich auf in der geistigen Welt in ihren Aufgaben, die ihr zugewiesen wurden."

6. Trauer beeinflusst das Sterben

Durch sehr schnell einsetzende und übermäßige Trauer kann sogar der Vorgang der Sterbens beeinflusst werden. Der folgende Fall ereignete sich bei dem Grazer Medium Maria Silbert, die von 1866 bis 1936 lebte. Unter Leitung eines jenseitigen Wesens, eines sogenannten Kontrollgeistes, der sich Nell nannte, ereigneten sich durch sie und in ihrer Nähe mehr als 25 Jahre lang eine Vielzahl paranormaler und sehr beeindruckender Geschehnisse. Eine Vielzahl von Verstorbenen bekundete sich durch ihren Mund.

In bezug auf den Kontrollgeist und Verursacher der meisten Erscheinungen konnte man durch Nachforschung in Erfahrung bringen, daß es sich um den im 17ten Jahrhundert auf dieser Erde gelebt habenden Franziskanermönch und späteren General dieses Ordensnamens Vincentius Coronelli handelte. Er gab als Motiv für sein jahrelanges und aufsehenerregendes Handeln an:

"Ich habe die Allmacht gebeten, in einer Zeit, in der die Welt im tiefsten Materialismus liegt, wiederzukommen, um Beweise von einem Jenseits zu geben. Tage steigen herauf, die eure Kraft vonnöten haben. Arbeitet in meinem Sinn. Was ich vor Jahrhunderten gelehrt und nicht vollenden konnte, das vollendet ihr."

Um Frau Silbert scharte sich ein Kreis von Menschen, der regelmäßig zusammenkam. Ein Berichterstatter, der Ingenieur Rudolf Sekanek, schreibt (16, S. 76):

"Herr W., ein hoher Eisenbahnbeamter und treuer Anhänger, war das einzige Kind seiner Eltern. Man erfüllte ihm jeden Wunsch. Abgöttisch wurde er geliebt, besonders von seiner alten Mutter. Sie lebten in schönster Harmonie, es gab keine Meinungsverschiedenheiten. Nur im Falle Silbert konnte sie ihren Sohn nicht verstehen. Sie sah in diesen Erscheinungen des Teufels Hand im Spiel und war durch ihren Sohn nicht zu überreden, auch nur einer einzigen Sitzung beizuwohnen. Herr W. bat Nell, er möge sie doch ein einziges Mal hierherführen. Nell versicherte, daß die Mutter zur rechten Zeit kommen und auch daran glauben würde.

W. kam nun längere Zeit nicht zu den Sitzungen, wie man annahm seiner Mutter wegen. Er war aber schwer erkrankt, und bald darauf erfuhr man durch die Zeitung von seinem Tod. Gleich begann er sich in den Sitzungen zu melden, und all sein Bitten galt nur, seiner Mutter zu helfen, die durch seinen Tod geradezu untröstlich sei, so daß er für sie das Schlimmste befürchtete.

Frau Silbert kannte seine Mutter gar nicht und auch sonst niemand in unserem Kreis. Eine 60jährige Dame besuchte Frau Silbert immer, wenn sie auf dem St.-Peter-Friedhof das Grab eines Freundes aufsuchte, um sich bei ihr ein wenig auszurasen und ein wenig zu plaudern. Eines Tages kam sie wieder und bat, eine bekannte Dame, die sie auf dem Friedhof traf und die draußen auf der Stiege wartete, hereinzubringen. - Frau Silbert willigte ein. Die Dame wurde hereingeholt und war in tiefer Trauer. Begrüßungen wurden gewechselt, jedoch keine Namen genannt und nur belanglose Gespräche geführt. Nach einer Weile begann es im Tisch ganz leise zu klopfen. Doch Frau Silbert tat, als ob sie nichts gehört hätte und erhob ihre Stimme, um das Klopfen zu übertönen. Es half nichts, auch die Klopföne wurden lauter. Frau Silbert blickte zur fremden Dame, was diese wohl sagen würde, aber es schien, als hätte sie nichts gemerkt, denn sie saß still und blickte zu Boden. Ihr Gesicht war mit einem schwarzen Schleier bedeckt.

Das Klopfen wurde immer lauter, und die Regelmäßigkeit zeigte das Kommen eines Diktates an. Jetzt konnte Frau Silbert der fremden Dame die Sache nicht länger verheimlichen. Das Diktat wurde beendet, das Klopfen war vorbei. Man trennte die Worte und entzifferte den Sinn. Frau Silbert schüttelte den Kopf. Die fremde Dame schien aber diesen Sinn zu verstehen und bat weiterzulesen: '... nicht ausführen, was Du heute zu tun beabsichtigst. Du würdest Deinen Zweck nicht erreichen und Dich nur weiter von meinem Weg entfernen und Deine Seele einen anderen Weg nehmen.'

Die Dame erhob sich hastig, rannte in eine Ecke des Zimmers und begann bitterlich zu weinen. Frau Silbert konnte sich nicht zurechtfinden, war ganz verwirrt und fand keine Erklärung zwischen dieser Botschaft und dieser Dame in Trauer. Nun drehte sich die Dame um, zog ihren Schleier vom Gesicht und sprach unter Tränen: 'Ich verstehe diese Botschaft sehr gut, sie betrifft mich allein. Ich bin die Mutter des verstorbenen W.'

Frau Silbert war sprachlos. Frau W. wurde ruhiger, setzte sich wieder, seufzte und erzählte: Der Tod ihres Sohnes hatte sie all ihres Lebensmutes beraubt. Ihr Leid war zu groß, um es ertragen zu können. Die Zeit

konnte nicht ihre Wunden heilen. Drei Monate nach seinem Tod fühlte sie sich noch so gebrochen wie am Todestag selbst. Sie besuchte das Grab am Vormittag, am Nachmittag und betete um ihren Tod. In ihrem argen Schmerz vergaß sie Haushalt und Gatten.

Als ihr Sohn den letzten Atemzug tat, fiel sie weinend auf die Knie und schrie wie rasend: 'Vergiß mich nicht, komm zurück, ich kann ohne dich nicht sein.' Nach diesem Befehl, der mit zitternder Willenskraft geäußert war, kehrte Leben in den Körper ihres Sohnes zurück, und er sprach zur Mutter: 'Warum rufst du meine Seele zurück, warum machst du die Freimachung so schwer, mißgönne mir nicht das Licht.' Dann sank er wieder zurück. Sie konnte die Worte nicht vergessen. Ihr Gram wurde immer größer.

Während sie so erzählte, schaute sie oft unter den Tisch, da sie berührt wurde, was sie aber nicht erschreckte. Nun fuhr sie fort: 'Ich hatte heute alles geordnet und mit meinem Leben abgeschlossen. Vormittags ging ich wieder zum Grab meines Sohnes. Heimgekommen setzte ich die Flasche mit Gift schon an die Lippen, wurde aber daran gehindert, weil die Tür von meinem Mann geöffnet wurde. Ich versteckte das Gift und ließ bei ihm gar keinen Verdacht aufkommen. Ich beschloß, abends meinen Plan auszuführen. Als ich daheim nichts mehr zu tun hatte, verbrachte ich noch die letzte Zeit am Grabe. Am Friedhof begegnete ich zufällig meiner Bekannten, die sich antrug, mich nach Hause zu begleiten. Sie ließ mich vor Ihrem Haus warten und führte mich dann hinein.

Ich kam hierher, ohne zu wissen und zu ahnen, wo ich mich befand. Ich konnte an nichts anderes denken als an den beabsichtigten Selbstmord. Jetzt erst wußte ich, daß ich mich im Hause der Frau Silbert befand, wovon mein Sohn so viel erzählte. Ich bin aufrichtig genug zu sagen, daß ich die Ansicht meinem Sohn gegenüber vertrat, daß Sie eine dunkle mysteriöse Frau seien, die mit Hilfe der bösen Mächte die Leute für sich gewann.

Vergeben Sie mir bitte das Unrecht, das ich Ihnen und meinem Sohn antat. Der Zufall brachte mich in Ihr Haus, welches ich nie betreten wollte. Sie und mein Sohn und eine andere Macht noch haben mich abgehalten, Hand an mich zu legen. Wie konnte es kommen, daß eine Absicht, von welcher ich nie sprach und die ich nur in der Tiefe meiner Seele ängstlich verbarg, mein Sohn erfahren konnte? Ich bitte Sie nochmals um Verzeihung.'

Wir waren tief ergriffen und empfanden großes Mitleid mit dieser armen Mutter, die durch ihren freiwilligen Tod mit ihrem Sohn vereint sein wollte. Wieder begann das Klopfen, und Frau W. fragte ihren Sohn, wo er sei und wo er war, als er ihren Kummer fühlte, und ob er wüßte, was geschehen wäre, wenn sie ihren Plan ausgeführt hätte.

Frau Silbert kam in Trance, und der Sohn sprach einfach zu seiner Mutter Worte, die wie Balsam auf ihre wunde Seele fielen. Er sagte ihr, daß bei Begehung des Selbstmordes sie sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht hätte und ihre Seele in finstere Regionen gekommen wäre, von seiner Seele weit entfernt. Sie hätte für dieses Verbrechen zu sühnen, denn niemand habe das Recht, sein Leben auch nur um eine Stunde zu verkürzen, und wörtlich sagte er: 'Warum weinst du um mich. Ich bin in lichten Sphären und bin glücklich, daß ich nichts mehr zu wünschen habe. Oder willst du mich wieder in das Tränental zurückbringen, daß ihr Erde nennt und nur die Hölle ist?'

Die Macht deiner Gedanken zog mich noch einmal zurück in meine Erdengestalt, und es war doppelt schwer für mich, mich selbst wieder davon zu befreien. Du hast mich lange gebunden gehalten. Erfülle deine Pflicht auf Erden, und wenn die Stunde kommt, werde ich dich erwarten.'

Frau Silbert erwachte und sah eine ganz veränderte Frau vor sich. Aus ihren Augen blickte neuer Lebensmut, und sie schien mit neuer Tatkraft erfüllt zu sein. Mit Worten des Dankes nahm sie Abschied. Später kam sie mit ihrem Gatten, der Frau Silbert nicht genug danken konnte. Beide waren nun glücklich und über das Schicksal getröstet, das ihnen anfangs hart und grausam schien. Sie wurden fleißige Besucher und blieben mit ihrem Sohn in Verbindung."

7. Gebete verzögern das Sterben

Auch in dem folgenden Beispiel, das von dem amerikanischen Arzt Dr. Moody in seinem Buch "Leben nach dem Tod" geschildert wird, nehmen die Gedanken und vor allem Gebete Einfluß auf den Sterbevorgang. Moody schreibt (7, S. 88):

"In einigen wenigen Fällen haben Betroffene die Ansicht vorgebracht, sie seien unabhängig von ihren eigenen Wünschen durch die Liebe und die Gebete anderer aus dem Tod zurückgeholt worden."

Zum Beispiel in folgendem Fall:

"Während ihrer letzten Krankheit, die sich sehr lange hinzog, war ich bei meiner älteren Tante und half bei ihrer Pflege. Alle in der Familie beteten dafür, daß sie wieder gesund werden möge. Ihre Atmung setzte mehrmals aus, doch wurde sie immer wieder zurückgeholt. Eines Tages schließlich schlug sie die Augen auf und sagte zu mir: 'Joan, ich bin drüben gewesen, drüben im Jenseits. Es ist wunderschön dort. Ich will gerne dortbleiben, aber solange ihr darum bittet, daß ich hier weiter mit euch lebe, kann ich es nicht. Eure Gebete halten mich hier fest. Bitte, betet nicht mehr.' Wir ließen alle davon ab, und kurz danach starb sie."

Ein ähnliches Beispiel berichtet ein Arzt aus Utah/U.S.A. (8, S. 83):

"Ein fünfjähriger Junge, der an einem bösartigen Hirntumor litt, lag bereits seit drei Wochen im Koma. In dieser Zeit waren seine Familienmitglieder fast ununterbrochen bei ihm. Sie standen an seinem Bett und beteten fast ständig für seine Genesung. Zwischendurch legten sie nur kurze Pausen ein, um zu essen und auszuruhen.

Am Ende der dritten Woche kam der Pastor ihrer Kirchengemeinde ins Krankenzimmer und erzählte eine ungewöhnliche Geschichte. In einem Traum hatte der kleine Junge zu ihm gesprochen: 'Es ist Zeit für mich zu sterben. Sie müssen meinen Eltern sagen, daß sie nicht mehr um mein Leben beten sollen. Ich muß jetzt gehen.'

Nervös überlegte der Pfarrer, wie er der Familie die Botschaft weitergeben könne. Immer noch, sagte er, wirke sie so stark auf ihn ein, daß er sie nicht ignorieren könne. 'Es ist, als wenn er geradewegs hier im Zimmer stünde und mit mir von Angesicht zu Angesicht spräche.'

Die Familienmitglieder akzeptierten der Traum des Geistlichen als eine Botschaft ihres Jungen. Sie beteten, sie streichelten seinen leblos wirkenden Körper und sagten ihm, daß sie ihn vermissen würden, er aber nun sterben dürfe.

Plötzlich erlangte der Junge das Bewußtsein wieder. Er dankte seiner Familie dafür, daß sie ihn gehen ließ, und teilte ihnen mit, daß er sehr bald sterben werde. Er starb am nächsten Tag."

Vielleicht ist der wichtigste Aspekt dieses Ereignisses die erlösende befreiende Wirkung der Vision. Die Familie konnte ihre Trauer mildern, weil sie wußte, daß ihr Sohn bereit war zu sterben. Ihr Unwille, den Gang des Lebens und Gottes Willen hinzunehmen, wurde durch das mystische Ereignis verdrängt.

8. Kinder holen ihre Mutter aus dem Jenseits zurück

Bei dem folgenden Bericht hat man den Eindruck, als ob Kinder ihre sterbende Mutter mit Erfolg aus dem schon fast besiegelten Tode zurückgeholt haben. Der Bericht wurde 1911 von einem Autor namens Schrimpf veröffentlicht. Er lautet (15, S. 103):

"Voriges Jahr - das heißt im Jahre 1910 - starb in Vorbruck eine 95jährige Frau namens André, geborene Vallentin. Noch zwei Tage vor ihrem Tode verrichtete sie ihre ganzen häuslichen Arbeiten, denn sie war noch sehr rührig und rüstig und erfreute sich einer vollkommen geistigen und körperlichen Frische. Trotzdem sah sie dem Tode mit Sehnsucht und Freude entgegen, und seit langen Jahren sprach sie ihren Verdruß darüber aus, daß sie noch immer hierbleiben müsse. Wenn man sie darüber befragte, erzählte sie gerne die Ursache.

Sie war zweimal verheiratet. Als ihr erster Mann starb, zählte sie 28 Jahre und hatte zwei Kinder. Sie heiratete zum zweiten Mal. Dieser Ehe entsprossen vier Kinder. Alle sechs waren noch ziemlich klein, als sie auch den zweiten Mann verlor. Sie brachte sich und ihre Kinder damit durch, daß sie Brot und allerlei kleines Gebäck backte. Sie hatte auf dem Markt einen kleinen Stand, wo man sie stets mit einem Strickstrumpf in der Hand sitzen sah.

So vergingen einige Jahre.

Eines Tages im Herbst regnete es den ganzen Tag in Strömen. Sie fror an ihrem Stand erbärmlich, und als sie nach Hause kam, schüttelte sie das Fieber. Am nächsten Tag konnte sie nicht mehr aufstehen. Eine böse Lungenentzündung hatte sich entwickelt. Ihre zwei Ältesten mußten sich zum Stand setzen, und die vier Kleineren pflegten die kranke Mutter schlecht und recht, wie sie es eben verstanden. Hier und da sah wohl eine Nachbarin nach der Kranken, brachte ihr ein wenig Suppe usw., aber bei ihr sitzen bleiben und die Umschläge machen konnte keine, da die Nachbarsleute auch zumeist arm waren und selbst die Hände voll zu tun hatten.

Den dritten Tag wurde ihr plötzlich schlecht. Die Kinder liefen um Hilfe, doch bis der Armenarzt kam, konnte er nunmehr den Tod der armen Frau André, konstatieren. Am nächsten Tag kam der Totenbeschauer und dann eine Frau, welche die Tote wusch und anzog. Als sie fort war, kletterten die kleineren vier Kinder auf das Bett der Mutter. Laut jammernd und weinend schüttelten und rüttelten sie die Tote hin und her, sich über sie werfend und sie immer wieder rufend. Nachdem sie die Mutter etwa zehn Minuten auf diese Art bearbeitet hatten, hob ein schwerer Seufzer die Brust der Entschlafenen, dann noch einer - und sie hob mühsam die Augenlider. Kaum hatten die Kinder dies bemerkt, als sie sich mit lautem Jubel von neuem auf sie warfen, sie in die Höhe zerzten, und es dauerte keine fünf Minuten, so hatten sie ihre Mutter wieder lebend und bei vollem Bewußtsein.

Das ganze Städtchen lief über das Wunder zusammen, man überhäufte die Wiedererstandene mit Lebensmitteln und Geld, und nach zwei bis drei Wochen saß sie wieder munter und tüchtig hinter ihrem Stand.

So lebte sie nach diesem Vorfall noch 58 Jahre lang. Nie hatte sie mehr eine Krankheit heimgesucht. Alle ihre Kinder sind ihr im Tode vorangegangen, und sie war nicht imstande, nur eines von denen dem Tode abzurufen, die sie einmal von dort zurückgerufen hatten, von wo es angeblich keine Wiederkehr gibt. Über 30 Stunden waren es gewesen, die sie als Tote verbracht hatte.

Sie erzählte darüber folgendes:

'Als mich plötzlich ein arges Unwohlsein überkam, fühlte ich, wie mir die Sinne schwanden. Dann fühlte ich eine starke, schaukelnde Bewegung, als ob sich das Bett unter mir hob und senkte. Dann war es mir, als ob ich von irgendeiner Höhe hinabstürzte, tiefer und immer tiefer. Ein schreckliches Angstgefühl und furchtbare Beklemmung war alles, was ich wußte. Plötzlich schien es mir, als ob ich Boden unter den Füßen bekommen hätte, und ich stand auf einer Heide. Weit und breit war nur eine öde, steppenartige Gegend sichtbar. Vor mir ein holperiger, ausgetretener Fußweg schien in diese Endlosigkeit hineinzuführen. Eine eigentümliche Dämmerung vervollständigte noch die Trostlosigkeit dieser Gegend. Es erschien alles wie an einem naßkalten Herbstabend, grau und unfreundlich.

Ich stand einen Augenblick ganz ratlos und unschlüssig. Da erhellte sich plötzlich ein kleiner Teil des Firmamentes in der Gegend, wo der Weg hinführte. Ein Lichtschein wurde heller und immer heller, gerade als ob die Sonne an einem recht nebeligen Morgen sich durch Dunst und Wolken kämpft. - Ich weiß nicht, bin ich dem Lichtschein entgegengegangen oder kam er mir entgegen? - Plötzlich ist es um mich herum hellichter Tag geworden, und ich stand zu meiner größten Überraschung unter einer Schar von Bekannten, die mich alle aufs herzlichste begrüßten! Es waren alle meine Lieben, die mir vorangegangen waren; meine Eltern, Geschwister, meine beiden Gatten - ein unendliches Glücksgefühl hatte sich meiner bemächtigt, eine nie gekannte Ruhe und Heiterkeit. Sie umringten mich jubelnd, und in ihrer Mitte schritt ich vorwärts, einem unsichtbaren Ziele zu.

Da erschütterten mich plötzlich heftige Stöße, ich wankte, man fing mich in den Armen auf, und bedauerlich hörte ich einige bekannte Stimmen sagen: 'Also ist sie heute nur auf Besuch zu uns gekommen? Und bleibt noch nicht bei uns? - Wann kommt sie ganz zu uns?' - Dann schwanden mir die Sinne, ich verspürte wieder die schaukelnde, fallende Bewegung; es schlugen verworrene Stimmen an mein Ohr. Man rief mich - mühsam öffnete ich die Augen, ich lag im Bett, meine Kinder schrien durcheinander: 'Sie lebt! Sie lebt wieder!'

Ich war ja froh, daß ich meinen Kindern wiedergegeben wurde. Aber wenn ich allein war, überkam mich stets eine unendliche Sehnsucht nach jener Gegend, gleichsam, als hätte ich dort meine Heimat. Und in späteren Jahren erst recht, als mich ein Kind nach dem anderen verließ. Und ich warte mit Ungeduld auf den Tag, da ich ihnen folgen darf. Leider läßt er so lange auf sich warten."

Wenn nun ein Aug im Tode bricht

Elisabeth Clüver
1842 – 1884

Wenn nun ein Aug im Tode bricht,
der Geist verläßt die Hülle,
ein Mensch hält da den andern nicht,
es ist des Höchsten Wille.

Da fühlt man sich so arm und klein
und weiß, daß dieses Leben,
mag's noch so reich und glücklich sein,
kann keinen Frieden geben.

Da sieht man erst am Himmelsthron
da wohnt der sel'ge Frieden,
und ist ein Leben hier entfloh'n
ist dort ihm Heil beschieden.

Da nimmt es Gott zu sich hinauf
in seine Vaterarme,
daß es nach bitterm Lebenslauf
an Seiner Lieb erwarme.

9. Der Selbstmord einer trauernden Mutter

In dem folgenden Fall ist eine trauernde Mutter nicht durch ein gütiges Geschick vor dem Selbstmord bewahrt geblieben. Sie hat ihn sofort nach dem Tode ihres Sohnes vollzogen. Die Begebenheit wird uns von Allan Kardec (1804-1869) geschildert. Er arbeitete ab 1856 mit dem französischen *Medium Madame Japhet* (Pseudonym für Céline Bequet) und anschließend mit einem Monsieur Roze als Medium zusammen. Mit diesem hatte er 1865 eine Sitzung, in welcher der verstorbene Sohn und seine Mutter sich ihm als Fragesteller F. gegenüber mitteilen.

Kardec berichtet (4, S. 327):

"Im Monat März 1865 hatte Herr C., Kaufmann in einem Städtchen bei Paris, bei sich zu Hause seinen 21jährigen Sohn, der schwer krank war. Als dieser junge Mann fühlte, daß es bei ihm ans Sterben gehe, rief er seine Mutter und hatte noch so viel Kraft, daß er sie umarmen konnte. Diese sprach unter heftigem Weinen zu ihm: 'Geh mein Sohn mir voran. Ich werde nicht säumen, dir zu folgen!' Anschließend ging sie hinaus, wobei sie den Kopf in den Händen verbarg.

Die, welche bei diesem herzerreißenden Auftritt zugegen waren, sahen die Worte der Frau C. als einen einfachen Ausbruch ihres Schmerzes an, welchen Zeit und Vernunft stillen mußten. Als indessen der Kranke verschieden war, suchte man sie im ganzen Hause und fand sie schließlich erhängt auf einem Speicher. Die Leichenbestattung der Mutter geschah zugleich mit der ihres Sohnes." –

Einige Tage nach dem Tod von Sohn und Mutter fand eine Sitzung mit dem Medium Roze statt, bei der sich der Sohn (A) und seine Mutter (M) medial bei Kardec (F) meldeten und mit ihm folgendes Gespräch führten:

F: Haben Sie Kenntnis vom Tode Ihrer Mutter, die sich ums Leben gebracht hat, da sie der Verzweiflung erlag, in welche sie der Verlust von Ihnen gestürzt hat?

A: Ja, und ohne den Kummer, den mir die Ausführung ihres verhängnisvollen Entschlusses verursacht hat, würde ich vollkommen glücklich sein. Arme und vortreffliche Mutter! Sie hat die Prüfung dieser für Augenblicke geschehenen Trennung nicht ertragen können und hat, um mit ihrem Sohne, den sie so sehr liebte, wieder vereint zu sein, einen Weg gewählt, welcher auf recht lange Zeit sie davon fernhalten muß. So hat sie in unbestimmbarem Maße diese Wiedervereinigung verzögert, welche sich so rasch vollzogen haben würde, wenn die Unterwerfung unter den Willen des Herrn ihre Seele erfüllt hätte und wenn sie in reuiger Demut sich in die Prüfung ergeben hätte, welcher sie sich unterziehen sollte, und in die Sühne, welche sie läutern sollte!

Betet, o betet für sie! Und vor allem ahmet ihr nicht nach, ihr Mütter, die ihr gerührt werdet durch den traurigen Bericht von ihrem Tode! Glaubet nicht, daß sie mehr als andere Mütter diesen Sohn liebte, der ihre Freude und ihr Stolz war! Nein, sie liebte nicht mehr, aber ihr fehlten Mut und Gottergebung. Ihr Mütter, die ihr auf mich hört, wenn ihr den Todeskampf eurer Kinder sehen werdet und wie sich ihre erloschenen Augen verschleiern, dann erinnert euch, daß ihr gleich Christus den Gipfel Golgathas besteigt, von dem ihr euch in die ewige Herrlichkeit erheben sollt!

Benjamin C.

Anschließend trat die Mutter (M) in das Medium ein, und es wurde mit ihr folgendes Gespräch geführt:

M: Ich will meinen Sohn sehen! Habt ihr die Macht, ihn mir wiederzugeben? Die Grausamen! Sie haben ihn mitgenommen, um ihn einzuführen in das Licht und haben mich in der Nacht gelassen! Ich will ihn haben, er gehört mir! Gilt denn die Mutterliebe nichts? Was? Neun Monate getragen zu haben, genährt mit meiner Milch, Fleisch vom eigenen Fleische, Blut vom eigenen Blute, gelenkt zu haben seine ersten Schritte, ihn gelehrt zu haben, den heiligen Gottesnamen und den süßen Mutternamen zu stammeln, daraus gemacht zu haben einen Mann voll Tätigkeit, Einsicht, Ehrbarkeit, Geradheit, Kindesliebe - und ihn zu verlieren zu der Zeit, wo er die Hoffnungen verwirklichte, die man auf ihn gesetzt hatte, wo eine

glänzende Zukunft sich vor ihm auftat! Nein, Gott ist nicht gerecht! Er ist kein Gott der Mütter! Er versteht ihre Verzweiflung und ihren Schmerz nicht. Und wenn ich mir den Tod bereite, um mein Kind nicht zu verlassen, so raubt man es mir von neuem! Mein Sohn, mein Sohn, wo bist du?'

- F: Arme Mutter, wir haben Mitleid mit Ihrem Schmerz. Aber Sie haben ein trauriges Mittel ergriffen, um mit Ihrem Sohn wieder vereinigt zu werden. Der Selbstmord ist in Gottes Augen ein Verbrechen, und Sie hätten daran denken sollen, daß Gott jede Verletzung seiner Gesetze bestraft. Des Anblicks Ihres Kindes beraubt zu sein, das ist Ihre Bestrafung.'
- M: Nein, ich glaubte, Gott sei besser als die Menschen. Ich glaubte nicht an seine Hölle, sondern an die ewige Wiedervereinigung der Seelen, die einander geliebt haben, wie wir einander liebten. Ich habe mich getäuscht. Er ist kein gerechter und guter Gott, weil er die Maßlosigkeit meines Schmerzes und meiner Liebe nicht verstanden hat. Oh, wer wird mir meinen Sohn wiedergeben? Habe ich ihn denn für immer verloren? Erbarmen, Erbarmen mein Gott!'
- F: 'Lassen Sie sehen, beschwichtigen Sie Ihre Verzweiflung! Bedenken Sie, wenn es ein Mittel für Sie gibt, Ihr Kind wiederzusehen, so liegt das nicht in einer Gotteslästerung, wie Sie sie üben. Statt sich Gott geneigt zu machen, ziehen Sie sich eine größere Strenge herbei.'
- M: 'Man hat mir gesagt, daß ich ihn nicht wiedersehen würde. Ich hab's verstanden: Ins Paradies haben sie ihn geführt. Und ich, ich bin also in der Hölle? Der Hölle der Mütter? Sie besteht, nur zu sehr sehe ich es.'
- F: 'Ihr Sohn ist gar nicht unwiederbringlich verloren, glauben Sie mir's! Sie werden ihn gewiß wiedersehen. Aber Sie müssen es erst verdienen durch Ihre Unterwerfung unter den Willen Gottes, während Sie durch Ihre Empörung diesen Zeitpunkt in unbestimmbarer Weise verzögern können. Hören Sie auf mich! Gott ist unendlich gut, aber er ist unendlich gerecht. Er straft nie ohne Ursache, und wenn er Ihnen auf Erden großen Schmerz auferlegt hat, so geschah es, weil Sie das verdient hatten.

Der Tod Ihres Sohnes war eine Prüfung für Ihre Ergebung.

Unglücklicherweise sind Sie zu Ihren Lebzeiten da unterlegen, und siehe da, nach Ihrem Tode unterliegen Sie da von neuem. Wie soll nach Ihrem Wunsch und Wollen Gott seine sich auflehrenden Kinder belohnen? Aber unerbittlich ist er nicht. Er nimmt immer die Reue des Schuldigen an. Hätten Sie ohne Murren mit Demut vielmehr die Prüfung hingenommen, die er Ihnen in dieser auf kurze Zeit geschehenden Trennung zusandte und hätten geduldig gewartet, bis es ihm gefiel, Sie von der Erde wegzunehmen, bei Ihrem Eintritt in die Welt, in der Sie jetzt sind, hätten Sie dann Ihren Sohn sofort wiedergesehen, der Sie bewillkommnet und Ihnen die Arme entgegengestreckt hätte. Sie würden die Freude gehabt haben, ihn nach dieser Zeit der Abwesenheit als einen von Glück Strahlenden zu sehen. Was Sie getan haben und was Sie noch tun in diesem Augenblick, setzt zwischen Sie und ihn eine Schranke.

Glauben Sie ja nicht, daß er in den Tiefen des Raumes verloren sei! Nein, er ist Ihnen näher, als Sie glauben. Aber ein undurchdringlicher Schleier entzieht ihn Ihrem Blicke. Er sieht Sie, er liebt Sie allezeit, und er seufzt über die traurige Lage, in welche Sie Ihr Mangel an Gottvertrauen versetzt hat. Er ruft mit allen seinen Wünschen den beglückenden Zeitpunkt herbei, wo es ihm vergönnt sein wird, sich Ihnen zu zeigen. Von Ihnen allein hängt es ab, diesen Zeitpunkt zu beschleunigen oder zu verzögern. Bitten Sie Gott und sprechen Sie mit mir: "Mein Gott, verzeihe mir, daß ich an Deiner Gerechtigkeit und Güte gezweifelt habe! Wenn Du mich gestraft hast, so erkenne ich, daß ich es verdient habe. Nimm gnädig meine Reue und meine Unterwerfung unter Deinen heiligen Willen an!"

- M: Welch einen Hoffnungsstrahl haben Sie in meiner Seele jetzt aufleuchten lassen! Das ist ein Blitz hinein in die Nacht, die mich umgibt. Haben Sie Dank! Ich werde beten. Gott befohlen!

C.

10. Die Verzweiflung eines Vaters

Der folgende Bericht stammt von einem englischen *Medium Grace Cooke* (gest. 1979). Ihre Medialität trat erstmals in Erscheinung, als sie zwölf Jahre alt war. Ihre Fähigkeit des Hellsehens, Hellhörens und zur Tieftrance hielt über 60 Jahre lang an. Sie kam mit einer Vielzahl von Jenseitigen in Verbindung und wurde von ihnen oft um Hilfe gebeten. Ein solches Erlebnis schildert sie mit folgenden Worten (9, S. 12):

"Ein Elternpaar hatte seinen einzigen Sohn verloren, einen Jungen von 14 Jahren, Bruder eines Mädchens von 17. Alle waren einander zugetan und glücklich. Die jungen Menschen waren vielversprechende Schüler und gehörten zu den Besten ihrer Klassen. Eines Tages wurde der Junge ernstlich krank. Trotzdem alles Erdenkliche für ihn getan wurde, ging es immer mehr bergab, und er starb.

Die Familie war untröstlich. Religiös wie sie waren, glaubten sie an ein Leben nach dem Tode. Doch als sich dieser Schicksalsschlag ereignete, wurde ihr Glaube einer bitteren Prüfung unterzogen. Des Vaters eigene Worte, als er mir schrieb, waren: 'Ich suchte und betete und rief inbrünstig meinen Schöpfer an, doch der Himmel blieb verschlossen. Meine Gebete wurden nicht erhört, nur der Schrei meines eigenen Herzens kam zu mir zurück.'

Nach Monaten der schlimmsten geistigen und seelischen Verfassung wurde er durch ein inneres Gefühl in einen Gottesdienst geführt. Er saß auf der hintersten Bank der Kirche - ein gebrochener Mann. Ich war die Referentin bei dieser speziellen Veranstaltung und bemerkte ein geistiges Licht um diesen Mann, der damals noch ein Fremder für mich war. Dann aber zeigte mir mein Zweites Gesicht (gemeint ist ihre Hellsichtigkeit) die geistige Gestalt des Jünglings, der nahe bei seinem Vater stand. Eine telepathische Verbindung entstand zwischen dem Jüngling und mir, doch weiter geschah bei dieser ersten Begegnung nichts.

Als der Gottesdienst zu Ende war, erkundigte ich mich nach dem Mann in der letzten Bankreihe und merkte mir seinen Namen. Auf der Heimfahrt überdachte ich einige Begebenheiten, als ich plötzlich eine unbekannte Stimme flüstern hörte: 'Bitte schreibe meinem Vater.' In Gedanken antwortete ich: 'An wen soll ich schreiben?' Die Antwort kam augenblicklich, und ich erhielt den Namen des Mannes in der Kirche. Es wurde spät an jenem Abend, und müde wie ich war, wischte ich die Angelegenheit beiseite. Am nächsten Tag war sie vergessen.

Ein wenig zu meinem Ärgernis, denn ich war mit häuslichen Angelegenheiten überlastet, erschien er mir erneut und sagte wiederum: 'Bitte schreibe meinem Vater. Sage ihm, daß ich lebe und oft bei ihm zu Hause bin. Bitte schreibe sogleich, denn es ist dringend.' Sein Flehen war so stark und so ergreifend, daß ich mich gezwungen sah, mich hinzusetzen, Papier und Feder zur Hand zu nehmen und zu schreiben.

Seine Worte durchfluteten mich. Dies war der Brief eines Sohnes, der seinem geliebten Vater schrieb, von dem er so lange getrennt war. Nun bewies der Sohn seine Identität klar und eindeutig. Er beschrieb viele Einzelheiten, seine Kindheit, seine Habseligkeiten, seine Uhr, wie auch den schon lang verstorbenen Großvater, den er auf der anderen Seite des Schleiers getroffen hatte, und von dem diese Uhr ein Geschenk war. Er erzählte auch von Schwester und Mutter und erinnerte an häusliche Einzelheiten, welche seit seinem Tod passiert waren, und bei welchen er in seinem Geistkörper tatsächlich anwesend war. Es war in jeder Hinsicht ein Brief der Wiedervereinigung, mit dem der Sohn den Abgrund jener langen Trennung überbrückte, während welcher der 'Himmel verschlossen' schien und keine Antwort auf den Notruf des Vaters gekommen war.

Aus des Vaters Antwortbrief an mich ging hervor, daß ihre Herzen im Begriff waren zu verhärten. In ihrem Kummer hatten sich die Eltern gegen das Schicksal aufgelehnt, als es dem Jungen im letzten Augenblick gelungen war, die Schranke zu durchbrechen. Seine Nachricht hatte ihnen nicht nur Trost, sondern auch eine Offenbarung gebracht. Die Beschreibung des Landes, in welches er gegangen war, hatte den Eltern eine Flut geistiger Erkenntnisse vermittelt. Seither war er für sie nicht mehr 'tot', sondern wie neu geboren, und ein tiefes, segensreiches Glück wurde ihnen allen zuteil. Es schien beinahe so, als wäre er von ihnen weggenommen worden, um als Tröster zu ihnen zurückzukehren. Sein Kommen bedeutete für sie eine geistige Einweihung, eine Offenbarung von etwas, was ewig ist in des Menschen Seele.

Jahrelanges Predigen und Belehren könnte diese Art der Erleuchtung niemals bringen. Sie kommt als Resultat einer tiefgründenden Erfahrung, die das Wirken einer allmächtigen und allweisen Liebe aufzeigt, die sich um

jede individuelle Seele kümmert. Sagt Jesus nicht: 'Zwei Sperlinge verkauft man für einen Pfennig, und dennoch fällt keiner vom Dach, ohne daß es euer Vater wüßte. Sogar die Haare auf eurem Haupt sind gezählt.'

Ich entsinne mich einer Frau, die zu mir gekommen war, nachdem sie ihren Mann verloren hatte. Ihr Schmerz und ihre Trauer waren mitleiderregend, denn sie machte sich Vorwürfe, daß sie ihn während ihres gemeinsamen Lebens vernachlässigt hatte. Sie dachte ständig an verschiedene Episoden während seiner letzten Krankheit und konnte es weder glauben noch annehmen, daß die Zeit für ihren Mann gekommen war, eine erweiterte Tätigkeit in einer glücklicheren Lebenssphäre anzutreten.

Während unserer ersten Zusammenkunft war sie untröstlich, und wenig konnte ich tun, so dicht war sie in Schmerz und Selbstmitleid eingehüllt. Ich sagte ihr, daß ihre Gemütsverfassung jeglichen Trost von seiten ihres Mannes verunmöglichen und die subtilen Schwingungen, welche ein Teil der geistigen Welt seien, könnten ihre Dunkelheit nicht durchdringen. Schmerz und Selbstmitleid, die für gewöhnlich bei einem Tod so überhandnehmen, stürzen nicht nur die Trauernden in Verzweiflung, sondern vereiteln jeden Versuch einer Annäherung aus den jenseitigen Sphären, wo ihre Lieben glücklich und gesünder sind, als je zuvor.

Als ich diese Dinge der unglücklichen Witwe erklärte, wurde sie allmählich ruhiger, und der Nebel um sie begann sich aufzulösen.

Dann sah ich nahe bei ihr die geistige Gestalt ihres Mannes.

Langsam überzeugte er sie durch meine Vermittlung von seiner Existenz, durch seine Art des Redens, seiner Gedanken und Gebärden, indem er ihr viele Einzelheiten aus ihrem gemeinsamen Leben in Erinnerung rief. So bewies er ihr seine Identität, und allmählich glaubte sie, daß er noch immer lebe, und war sehr getröstet. Seine Beweise sind zu persönlich, um hier wiedergegeben zu werden, doch schrieb sie mir: 'Heute nacht träumte ich von meinem Mann. Er nahm meine Hand und drückte sie. Ich fühlte es ganz deutlich, ehe ich erwachte. Das war ein außerordentlich tröstlicher Traum, er preßte meine Hand so warm und liebevoll. Ein anderes Mal schlief ich ein, während ich einen Brief schrieb, und träumte von ihm. Er sagte, er hätte mir sechs Botschaften gesandt, von denen ich aber nur zwei erhielt.'

Später schrieb sie mir: 'Ich hatte wieder das Glück, mehrere Male von meinem Mann zu träumen, und jedesmal sah ich ihn ganz deutlich. Ich sehne mich jetzt mehr denn je nach einer neuen Gelegenheit, ihm vermehrte Sympathie und Liebe zu zeigen.'

Der Kontakt zwischen den Lebenden und den Toten wird, so glaube ich, zuerst auf einer höheren Ebene vorbereitet. Ferner bin ich davon überzeugt, daß in der geistigen Welt eine exakt genau arbeitende Organisation besteht, mit deren Hilfe in Sympathie verbundene Freunde auf beiden Seiten des Schleiers miteinander in Verbindung gebracht werden können. Das will besagen, daß im Jenseits Wesen vorhanden sind, die für diesen speziellen Dienst bereitstehen, um Freunde, die der Tod getrennt hat, zusammenzubringen, wenn die Bereitschaft hierfür existiert und sie die Möglichkeit zu einer solchen Kommunikation anerkennen. Dann kann die Verbindung durch die Kenntnisse dieser Helfer hergestellt werden. Es handelt sich hierbei um die Geistigen Gesetze des 'In-Einklang-Bringens', die von Uneingeweihten nicht voll verstanden und gewürdigt werden. Es ist nicht so, daß hier Geister zitiert werden. Vielmehr suchen sie uns, wenn dies zum Wohl aller beiträgt, und sie geben sich unendliche Mühe, die Kluft zu überbrücken.

Diejenigen, die uns vorangegangen sind, kommen von den Reichen des Lichtes zu uns zurück, weil sie uns lieben.

Es muß aber zugleich gesagt sein, daß es andere Geister gibt, die von dieser Welt in einem Zustand der Finsternis, der Schwere und ohne Liebe weggegangen sind, weil ihre Herzen in Selbstsucht, Habsucht und Begierden verstrickt waren. Diese können nicht in ein Reich von Harmonie und Schönheit eingehen. Trotzdem finden sie Verständnis und Freundlichkeit, sobald sie Hilfe suchen.

Diejenigen hingegen, die auf Erden einfach lebten und ihre Mitmenschen liebten, werden in einer Welt von großer Schönheit bald Gefährten finden. Sodann werden sie mit Wesen größerer geistiger Macht und Erleuchtung in Kontakt gebracht, die sie über die neuen Wege des Lebens belehren.

Ich habe diese Beispiele aus vielen Tausenden von Fällen ausgesucht. Alle waren trauernde Hinterbliebene, die von der geistigen Welt her aufgesucht wurden, um Beweise zu erhalten, daß ihre Lieben nach dem Tode weiterleben. Mein eigenes Wirken dauert nunmehr 60 Jahre, doch ich arbeite nicht allein. Mein innig geliebter geistiger Führer, der unter dem Pseudonym '*White Eagle*' bekannt ist, hilft mir und leitet mich. In sehr vielen Fällen hat er nicht nur praktische Beweise über das Leben nach dem Tode gebracht, sondern zeigte auch außerordentliche Kenntnisse, wie jene in der geistigen Welt zu finden sind, die durch den Tod von ihren Freunden getrennt wurden und mit ihnen wieder zusammengebracht werden können."

11. Der verstorbene Sohn tröstet seine Mutter

In dem folgenden Beispiel kommt ein verstorbener Sohn mit seiner untröstlichen Mutter ohne Vermittlung eines Mediums in *direkte Verbindung* und kann ihr dadurch aus ihrem großen Kummer heraushelfen. Die betroffene Frau W. hat mir ihren Fall mit eigenen Worten im Januar 1987 folgendermaßen beschrieben:

"Am 13. Juli 1985 starb mein Sohn Markus an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Ich erfuhr es am Telefon durch die Mutter seines Freundes, mit dessen Motorrad der Unfall geschah. Es war furchtbar! Ich durfte ihn nicht mehr sehen, weil seine Kopfverletzungen zu schwer waren.

Am Tage der Beerdigung wollte ich alleine ins Leichenhaus. Ich wollte Abschied nehmen von ihm. Alle hatten Angst, daß ich zusammenbrechen würde, deshalb ging meine älteste Tochter Christine mit. Als ich am Sarge stand, war ich auf einmal ganz ruhig. Es war, als ob mein Sohn neben mir stand und mich beruhigte. Er streichelte mich und sagte immer wieder: 'Sei doch ruhig, Mutterle, rege dich nicht auf!' Er war ganz nahe bei mir. Ich spürte seine Gegenwart. Ich war so ruhig, wie die ganzen Tage zuvor nicht. Meine Tochter war ganz erstaunt darüber und erzählte es zu Hause meinen Angehörigen. Ich muß dazu sagen, daß ich die Stimme von Markus nicht laut hörte, sondern nur ahnte und irgendwie spürte, daß er mit mir sprach.

Es kamen furchtbare Tage und Wochen.

Trotz allem hatte ich immer das Gefühl, als ob mein Sohn ganz nahe bei mir war. Ich 'spürte' einfach seine Gegenwart. Ein paarmal war ich völlig verzweifelt. Dann kam es vor, daß mich plötzlich Freunde von ihm besuchten. Wir sprachen dann über Markus, über die Streiche, die sie zusammen gemacht hatten. Danach wurde ich wieder ruhiger. Es kam mir dabei immer so vor, als ob Markus sie geschickt hätte. Ich machte mich selbst ganz kaputt, weil ich ununterbrochen Schuldgefühle hatte. Jedes böse Wort und jede kleine Meinungsverschiedenheit, die es wahrscheinlich bei jedem heranwachsenden Jungen ab und zu gibt, waren für mich auf einmal ein Drama. Ich suchte immer nach Fehlern, die ich meiner Ansicht nach gemacht hatte. Ich glaubte, ich hätte noch viel mehr für ihn tun sollen. Alle aus meiner Umgebung sagten zwar, daß ich mich nur selber kaputt mache, und noch dazu ohne Grund, denn wir hatten immer ein sehr gutes Verhältnis zueinander.

Dann ereignete sich ein Vorfall, den ich niemals vergessen werde.

Es war ein dreiviertel Jahr nach seinem Tod. Ich war an dem Tag wieder total am Boden. Ich lief in der Wohnung umher und weinte und sprach laut vor mich hin. Immer wieder machte ich mir Vorwürfe, daß ich manchmal vielleicht nicht gerecht zu ihm gewesen sei oder daß ich ihm noch mehr hätte geben müssen. Auf jeden Fall war ich mal wieder völlig verzweifelt. Ich ging dann ins Bad und fing an, die Waschbecken zu putzen. Dabei redete und weinte ich laut vor mich hin. Auf einmal, es war, wie wenn er ganz nahe bei mir stünde, fiel er mir laut und sehr ärgerlich ins Wort. Er sagte: 'Jetzt hör endlich mal auf damit. Glaubst du, daß ich dir nach einem dreiviertel Jahr nicht schon längst alles verziehen hätte? Es wird alles gut.'

Dann war er still.

Ich stand da wie gelähmt und starrte in den Spiegel. Ich weiß noch genau, daß die Stimme in oder neben meinem Körper auf der linken Seite sprach. Auf jeden Fall ganz nahe, fast so, als wenn er in meiner linken Körperhälfte gesprochen hätte.

Ich war ganz ruhig geworden. Mir wurde auf einmal bewußt, daß er noch genauso traurig und ärgerlich wird wie zu Lebzeiten, wenn ich um ihn weinte und mir Vorwürfe machte, die überhaupt nicht gerechtfertigt waren. Als er noch lebte, wollte ich ja auch nur sein Bestes. Ich denke immer daran, wenn ich wieder anfangen zu trauern und hoffe, daß er jetzt mit mir zufrieden ist. Ich werde ihn trotzdem nie vergessen."

12. Der verstorbene Mann erscheint seiner Frau

Auch das folgende Beispiel wurde mir von der Betroffenen, in diesem Fall einer Witwe, persönlich erzählt. Am 23. September 1990 rief mich eine *Frau Gertrud Reisch aus Bogen bei Straubing* an und berichtete mir zunächst telefonisch und später auch schriftlich ihre Erlebnisse und schrieb dazu:

"Hier mein Erlebnis. So wahr ich lebe, es hat sich so zugetragen. Sie dürfen sogar meinen Namen angeben, wenn Sie darüber schreiben. Ich bin viel ruhiger geworden, seit ich mit Ihnen gesprochen habe (sie hat mich in Weingarten aufgesucht). Und ich würde doch noch so vieles von Ihnen hören wollen. Es ist schade, daß ich so weit von Weingarten entfernt wohne."

Folgendes hat sich zugetragen:

Am 1. Juni 1990 starb der Ehemann von Frau Reisch im Alter von 65 Jahren an einer Lungenembolie als Spätfolge einer Kriegsverletzung. Herr Reisch war schon mehrere Jahre wegen seiner Kriegsschädigung arbeitsunfähig gewesen und war von seiner Frau aufopfernd gepflegt worden. Er war ihr ganzer Lebensinhalt gewesen. Kinder hatte das Ehepaar nicht. Daher war der Schmerz und die Einsamkeit von Frau Reisch riesengroß. Sie konnte sich mit seinem Tod nicht abfinden. Ihr regelmäßiger Gang war zum Friedhof.

Als sie Ende Juli wieder einmal weinend vom Friedhof nach Hause ging, trieb es sie mit großer Kraft in ein Spielwarengeschäft, in dem sie vorher noch nie gewesen war, und von dem sie annahm, daß es nur Geschenkartikel führe. Tatsächlich wurden dort aber auch Zeitschriften angeboten. Frau Reisch wurde innerlich gedrängt, an die Zeitschriftenauslage zu gehen und dort eine einzige Zeitschrift zu kaufen: "*Die Astro-Woche*". Frau Reisch kannte diese Zeitschrift überhaupt nicht und hatte sich vorher nie für Astrologie interessiert.

Zu Hause angekommen setzte sie sich an den Tisch und schlug die Zeitschrift auf. Ihr Blick fiel auf eine große Überschrift: "Trauer belastet Tote". Dazu muß ich sagen, daß auch mir die *Astro-Woche* als Zeitschrift völlig unbekannt ist und der Verfasser des nachfolgenden Artikels in gleicher Weise.

Der Aufsatz lautet:

Neueste Erkenntnisse aus der Jenseitsforschung zeigen:

Trauer belastet Tote

Prof. Schiebeler: Jeder Gedanke an sie wirkt wie ein Telefonanruf

Für einen Verstorbenen können der Schmerz und die Verzweiflung seiner Angehörigen "jenseits" zur schweren Last werden. So das Ergebnis der Untersuchung des deutschen Psi-Forschers Prof. Dr. Werner Schiebeler aus Torkenweiler. In Botschaften aus dem Jenseits stieß er immer wieder auf dieselbe Klage: Eine tiefe, anhaltende Trauer von Hinterbliebenen behindere die Seele noch lange, nachdem sie ihren Körper verlassen hat.

Und dann folgt eine längere Abhandlung mit wörtlichen Zitaten aus einer schon früher veröffentlichten Broschüre, und alles ungemein geschickt zusammengestellt. Ich hätte es selber auch nicht besser machen können. Unterzeichnet ist sie von einem *Dr. Wilhelm John*, der mir völlig unbekannt ist. Nach dem Durchlesen dieses Aufsatzes berichtet Frau Reisch:

"Ich kann es nicht beschreiben, was in mir vorging, als ich diesen Artikel las. Ich bemühte mich, weniger zu weinen. - Etwa 10 bis 14 Tage später, es war August, das Datum weiß ich nicht mehr, kommt mein Mann selbst zu mir.

Es war etwa 04.00 Uhr nachts. Ich höre die Türe aufgehen, wache auf und denke, ich hätte das geträumt, denn ich wohne allein im Hause. In demselben Augenblick setzt sich jemand auf mein Bett, nimmt mich in die Arme, drückt mich ganz fest und küßt mich, so, wie es mein Mann jeden Abend tat, bevor er ins Bett ging, als er noch lebte. Ich schreie auf. 'Liebling, du bist bei mir! - Aber nein, du bist ja tot.' - Im selben Augenblick sehe ich sein Gesicht, obwohl es dunkel war. Ich greife mit beiden Händen nach ihm und fasse auch seine Wangen. Doch er weicht immer weiter von mir weg bis zum Fußende des Bettes. *Ich sehe dabei, wie sich sein Fleisch vom Gesicht ziehen läßt, je mehr es sich von mir entfernt.* Aber in meinen Händen ist nichts. Plötzlich ist er fort, und ich sitze mit ausgestreckten Armen in meinem Bett. Er sprach kein Wort.

In dieser Nacht fand ich keinen Schlaf mehr. Ich konnte mich nicht beruhigen und weinte und fragte immer wieder meinen Mann: 'Warum hast du mich nicht mitgenommen?' Wir hatten es uns immer versprochen, wenn einer von uns stirbt, holt er den anderen bald nach, wenn es geht. Es war mir auch so, als ob er mich so fest drückte, daß er mich gar nicht loslassen wollte und als ob er sehr traurig war. Aber das war nur so ein Gefühl in mir. Gesagt hat er nichts."

Trotz dieses Erlebnisses und trotz des neu gewonnenen Wissens ist es Frau Reisch noch längere Zeit sehr schwer gefallen, ihre Trauer zu überwinden und ihren Mann loszulassen.

Im Leid darfst niemals du verzagen

Elisabeth Clüver
1844 - 1884

Im Leid darfst niemals du verzagen,
die Hand hilft allen Kummer tragen,
die dir die Prüfungszeit gesandt
und oft das Leid in Freud gewandt.

Ja, wenn du stets im Glücke wärst,
du weißt nicht, wieviel du entbehrst, -
hätt'st niemals Schmerzen du empfunden,
du kenntest nicht die sel'gen Stunden,
die uns das Leid, die Trübsal gibt,
erst da erkennt man, wer uns liebt.
Erst in des Lebens *dunklen* Tagen
weiß man von Freundeswert zu sagen.

Und oh, die Träne kennst du nicht,
die aus umflortem Auge bricht,
die lindert unsers Herzens Qualen
und es erwärmt wie Sonnenstrahlen?

Drum trag geduldig du dein Leid,
der liebe Gott kennt seine Zeit.
Er weiß, warum Er's dir gesandt,
warum dich schlug die Vaterhand.

Er wird auch, wann es Zeit Ihm scheint,
das Auge trocknen, welches weint;
und was dir Kummer schien zuvor,
ruft dann Ergebenheit hervor.

13. Der verunglückte Sohn umarmt seine Mutter

Der folgende Bericht wurde mir von einer Dame mitgeteilt, die ich seit vielen Jahren kenne. Sie hatte zusammen mit ihrem Mann drei Söhne, von denen der jüngste bereits im Alter von sieben Monaten starb. Der älteste Sohn wiederum kam am 5. April 1971 durch einen Unfall ums Leben. Die Dame schreibt:

"Wir waren mit unseren beiden Söhnen eine sehr glückliche Familie. Alles lief wunschgemäß und harmonisch, bis eines Tages unser ältester Sohn mit 20 Jahren in den Bergen durch ein abstürzendes Schneebrett ums Leben kam. Mein ganzes Lebensbild war plötzlich zusammengebrochen. Daß unser Sohn nicht mehr weiterleben durfte, bereitete mir einen unsagbaren Schmerz. Ich wollte diese Tatsache nicht annehmen und konnte ihn nicht loslassen. In dieser Zeit meiner tiefen Trauer und Verzweiflung stand ich eines Tages, es war etwa zwei Monate nach dem Tode meines Sohnes, und ich war allein im Haus, vor dem Treppenaufgang in der Diele unseres Hauses. Da sah ich meinen verstorbenen Sohn die Treppe herunterkommen. Er umarmte mich und sagte: 'Mutti, ich bin so glücklich, ich bin ja so glücklich!' Dann sah ich ihn nicht mehr.

Mich erfüllte plötzlich ein wunderbarer Trost. Das war es ja gerade, was ich wollte, sein Glück und sein Wohlergehen. Gleichzeitig kam mir der Gedanke, daß unser Sohn hier in seinem Leben vielleicht gar nicht glücklich geworden wäre, wie wir es uns gewünscht und vorgestellt hatten. Ich fing nun an, ihn loszulassen und kam zu der Überzeugung, daß unser Schicksal von einer höheren Macht gelenkt wird und das für uns Unbegreifliche wohl erst nach unserem eigenen Tod offenbar werden wird. Der schmerzende Stachel steckt noch in meinem Herzen, obwohl mein Sohn nun schon 24 Jahre tot ist, aber ich glaube, daß Menschen, die hier in Liebe verbunden waren, sich mit Gottes Hilfe wieder finden werden. Diese Hoffnung erfüllt mich mit Trost und Freude."

Auf meine Nachfrage sagte mir die Dame noch, daß sie die Umarmung ihres Sohnes körperlich empfunden habe, so natürlich wie die Umarmung eines lebenden Menschen. Das Verschwinden des Sohnes sei ganz plötzlich erfolgt. Er löste sich also nicht langsam auf.

14. Tod beim Untergang der Titanic

Der nächste Bericht stammt von einem Mann, der bei einem Schiffsunglück ums Leben kam. Es handelt sich um den britischen *Journalisten William T. Stead* (1849-1912), der Mitarbeiter verschiedener englischer Zeitungen war und sich außerdem sehr für Parapsychologie interessierte. Er schrieb einige Bücher über das Gebiet (z. B. "Aus der Alten in die Neue Welt") und war selbst medial veranlagt. In dem Buch "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben" (10) habe ich einen Bericht von ihm vorgetragen, in dem er schildert, wie er 1902 zu der paranormal entstandenen Photographie eines 1899 im Burenkrieg gefallenen Burenoffiziers Petrus Johannes Botha gekommen war.

Dieser Stead nahm als Reporter 1912 an der Jungfernfahrt des britischen Passagierdampfers "Titanic" teil, bei der auf der Reise nach Amerika das "Blaue Band" (eine Schiffstrophäe für die schnellste Überfahrt von Europa nach Nordamerika) errungen werden sollte. Infolge leichtsinniger Fahrweise kam es in der Nacht vom 14. zum 15. April im Nordatlantik zum Auffahren auf einen Eisberg. Dabei wurde das als unsinkbar geltende Schiff seitlich aufgeschlitzt und sank innerhalb einiger Stunden, wobei 1517 Menschen den Tod fanden. Darunter war auch William Stead.

Schon zwei Tage nach dem Unglück konnte er durch das Medium Mrs. Wriedt in Detroit genaue Angaben über den Untergang machen. Noch ausführlicher meldete er sich über seine paranormal veranlagte Tochter Estelle Stead. Medial schrieb sie den umfangreichen Bericht ihres Vaters nieder, dem die nachfolgenden Ausführungen entnommen sind (18, S. 15 f):

"Zu Anfang werde ich euch berichten, wo ein Mensch sich nach dem irdischen Tode bei seiner Ankunft in der jenseitigen Welt befindet. Doch vorher möchte ich noch einmal feststellen: Dieses Buch wird nur relativ wenige Menschen interessieren und noch weniger Menschen helfen. Diesen wenigen aber gilt all unser Bemühen, und unser höchster Lohn wird sein, ihnen ein Stückchen weiter vorangeholfen zu haben.

Eines aber möchte ich allen, die dieses Büchlein lesen werden, vor allem anderen besonders nachdrücklich ans Herz legen - den Interessierten wie den Desinteressierten, den Gläubigen wie den Skeptikern: Vergeßt nie, daß ihr noch auf Erden seid und euren irdischen Pflichten in jedem Fall vor allem anderen Aufmerksamkeit zu schenken habt. Das irdische Leben ist schnell vorbei. Jedes Werk, das ihr einmal begonnen habt, sollt ihr zu Ende führen - und es soll wohlgetan sein. Niemals darf man die Gegenwart vernachlässigen zugunsten einer Zukunft, die alle unsere Wünsche zu erfüllen verheißt. Verrichte aus ganzem Herzen, was immer du auch gerade beginnst. Nur in einem stillen Winkel deines Herzens denke an das verheißungsvolle Morgen."

Stead äußerte sich auch über die Schwierigkeiten bei der Durchgabe seiner ersten Botschaften. Er spürte den Kummer seiner Angehörigen, fühlte sich durch ihre Trauer behindert und war froh, sich zunächst bei fremden Menschen kundgeben zu können. Er sagt (18, S. 48):

"Ich kam, wie gesagt, sehr häufig und versuchte, auf verschiedenen Wegen meine Botschaften nach Hause zu senden. Teils gelang es mir, teils nicht. Man ist hier drüben für den Erfolg oder Mißerfolg der Verständigung mitverantwortlich. Es hängt sehr viel von der Arbeit der Jenseitigen ab. So oft ich Erfolg hatte, half ich auch anderen. Ging es mir fehl, bat ich selbst um Hilfe und erhielt sie, vor allem auch deshalb, weil ich schon auf Erden sehr viel Zeit dem Studium der Jenseitswissenschaft geopfert hatte.

Ich möchte nun erzählen, wie ich meine ersten Botschaften durchbekam und woran ich feststellen konnte, daß ich erfolgreich war. Wir hatten alles Notwendige gelernt, das zum engeren Kontaktschluß mit der Erde erforderlich war. Natürlich war ich allein dazu nicht in der Lage und hatte deshalb einen Helfer, den ich hier 'Beamten' nenne. Er begleitete mich bei meinem ersten Versuch. Wir begaben uns also zur Erde. In dem Zimmer, das wir aufsuchten, befanden sich noch zwei oder drei Leute, die sich erregt über das schreckliche Unglück des Unterganges der 'Titanic' und die unwahrscheinlich anmutende Tatsache unterhielten, daß eine Anzahl Menschen gerettet worden war.

Dann hielten sie eine spiritistische Sitzung ab, und der Beamte zeigte mir, wie ich mich bemerkbar machen könne. *Die dazu notwendige Macht ist der konzentrierte Gedanke*. Ich mußte also versuchen, mich in die Anwesenden 'hineinzudenken'. Ich stellte mich mir noch im Fleische befindlich vor, in der Mitte des Zimmers stehend, während ein starker Lichtstrahl auf mich fällt. Dieses Bild mußte ich in mir festhalten und mich

intensiv darauf konzentrieren: Ich war da, und die irdischen Anwesenden hatten sich dessen bewußt zu werden!

Anfangs gelang mir das selbstredend noch nicht, aber nach einigen vergeblichen Versuchen wurde mein eifriges Bemühen vom Erfolg gekrönt: Die sensitiven Sitzungsteilnehmer sahen mich tatsächlich! Vorerst allerdings nur mein Gesicht. Aber das lag an mir, da ich mir bei dem Bild, das ich imaginativ von mir erschuf, nur mein Gesicht geistig vor Augen hielt. Ich konzentrierte mich einfach auf das, was sie am ehesten von mir erkennen würden.

Auf die gleiche Weise sandte ich dann eine geistige Botschaft. Ich stellte mich neben das Medium und konzentrierte mich auf einen kurzen Satz, den ich wiederholt langsam und betont vor mich hin sprach. Das praktizierte ich unter ständiger intensiver Konzentration so lange, bis das Medium den Satz teilweise aussprach. Daran konnte ich also erkennen, daß ich endlich Erfolg hatte, und ich muß bekennen, daß es mir relativ leicht fiel. Nun, ich kannte ja genau die Eigenarten der an der Sitzung beteiligten Menschen und die Bedingungen im Séanceraum. Viele jedoch, die kein so umfangreiches 'Fachwissen' von ihrem Erdenleben mitbrachten, konnten beim ersten Versuch keinerlei Eindruck bei den Séanceteilnehmern hinterlassen.

Bei dieser eben beschriebenen Sitzung war keiner meiner irdischen Familienangehörigen zugegen. Sie hätten mir zu jener Zeit auch wahrscheinlich jede Verbindung unmöglich gemacht, da ich ihren Kummer um meinen plötzlichen Tod sehr stark mitfühlte und deshalb nicht fähig gewesen wäre, mich ganz objektiv auf die Verbindung zu konzentrieren. Hier war mir das möglich - die ganze Atmosphäre war unpersönlich, und nichts wirkte ablenkend. Es war sehr vorteilhaft für die weitere Entwicklung, daß dieser erste Versuch nur eine Probe darstellte, um zu zeigen, ob es mir gelingen würde, bei mir zu Hause durchzudringen."

Stead läßt sich nun noch weiter über die Kraft der Gedanken aus und berichtet:

"Bei ihrem Bemühen, eine beweiskräftige Form der Verbindung zwischen Erde und Jenseits zu erreichen, haben die Menschen ihr Hauptaugenmerk immer auf die Möglichkeit der Wiederkehr bzw. Rematerialisation der verstorbenen Persönlichkeit gerichtet. Es fällt ihnen zumeist sehr schwer, jede andere, noch so zwingende Beweise vermittelnde Methode der Manifestation jenseitiger Intelligenzen zu akzeptieren. Diese vorgefaßte Meinung läßt sie sehr häufig den hervorragenden Wert direkter Gedankenverbindung - die sehr viel persönlicher und von äußeren Umständen unabhängiger ist, als andere Formen - verkennen oder gar geringschätzen. Diese spezifische Form der Jenseitsverbindung schaltet aber eine ganze Reihe wesentlicher Fehlerquellen von vornherein aus, wie zum Beispiel die Verfärbung der Botschaft durch das Bewußtsein eines fremden Mediums oder anderer Sitzungsteilnehmer mit all ihren geistigen Gegensätzen und persönlichen Vorurteilen.

Die persönliche Gedankenvermittlung oder -übertragung ist eine viel wirksamere, besonders unmittelbare und eindrucksvolle Art der Verbindung, als von der Mehrheit der gläubigen Spiritisten gemeinhin angenommen wird. Konzentrierst du dich auf den Geist irgendeiner abgeschiedenen Person, so entwickelst du eine lebendige aktive Kraft, die wie eine elektrische Schwingung den Raum durchstößt. Nie wird sie ihr Ziel verfehlen.

- *Richtest du deinen Gedankenstrahl an ein bestimmtes Wesen in der jenseitigen Welt, wird es sich unmittelbar dieser Kraft bewußt und wird deine Gedanken aufnehmen.*

Alle im Jenseits Lebenden sind ungleich viel sensitiver als die Erdenmenschen. Wird also ein zielgerichteter Gedanke an uns abgesandt, wirkt er wie ein tatsächlicher Telefonanruf, und wir sind praktisch immer in der Lage, mit der sendenden Person in Kontakt zu treten.

Befinden wir uns räumlich in der Nähe einer irdischen Person, sind wir fähig, uns ihrem Zustand weitgehend anzupassen und sie dann mit unseren Gefühlen und Gedanken zu beeindrucken. Höchst selten allerdings wird die betreffende Person unseren Einfluß als solchen erkennen, sondern vielmehr die auf sie einströmenden Ideen und Vorstellungen als *eigene* Produktion oder vielleicht als Halluzinationen betrachten. Nichtsdestoweniger wird der Erkennende überrascht sein von der Fülle an Informationen und geistigen Hilfen, die man auf diesem Wege empfangen kann. Das ist nun nicht nur auf diejenigen, die an die Realität dieser Beeinflussung aus dem Jenseits glauben, anwendbar.

- *Jeder, der einige Augenblicke ruhig sitzt und seine Gedanken zu einem lieben 'Verstorbenen' schweifen läßt, kann dessen Geist dadurch anziehen. Mag er sich dann seiner Anwesenheit bewußt werden oder nicht, seine Gegenwart ist Tatsache.*

Wären sich die Erdenmenschen über die Wirkungen ihrer auf eine bestimmte jenseitige Person gerichteten Gedanken im klaren, würden sie diese weit mehr als bisher *unter strenger Kontrolle halten*. Es gibt sehr viele Möglichkeiten der Gedankenhaltung, und jeder einzelne Gedanke, gleich welcher Tendenz, wird hier genauestens registriert.

- *Viele dieser Gedanken üben eine effektive Wirkung auf das betroffene jenseitige Wesen aus, aber, abgesehen davon, fällt die Wirkung jedes Gedankens letztlich auf ihren Urheber selbst zurück.*

Wenn ich hier behauptete, daß alle Gedanken *registriert* werden, dürfte das für euch unverständlich oder sogar unglaublich erscheinen. Ich möchte deshalb die Bezeichnung 'alle Gedanken', die nicht ganz zutreffend ist, präziser definieren. An Stelle 'alle Gedanken' müßte man richtiger sagen: 'alle *bewußten* Gedanken'. Darunter sind alle aktiven - positiven oder negativen - Gedanken, aber *nicht die trivialen Gewohnheitsgedanken des Alltages* zu verstehen. Die *rein persönlichen* Gedanken sind dabei, wie schon gesagt, solange bedeutungslos, als sie sich nicht zu einer behindernden und damit zerstörenden Breite auswachsen. Da es viele Menschen einfach für unmöglich halten, daß alle ihre bewußten oder 'direkten' Gedanken registriert werden und bei der angesprochenen Person oder Sache konkrete Wirkungen auslösen können, um schließlich auf den Auslösenden selbst zurückzufallen, möchte ich noch einmal mit Nachdruck feststellen: *Glauben Sie mir, es ist eine Tatsache!*

Ihr spürt doch selbst ganz deutlich den Einfluß der Ausstrahlung einer Person, die extrem unglücklicher oder glücklicher und zufrieden heiterer Stimmung ist. Diese Wirkung wird durch eine entsprechend der geistigen Verfassung verlangsamte oder erhöhte Schwingungskraft der betreffenden Persönlichkeit verursacht. Ihr empfindet also die besonders starken Ströme der Niedergeschlagenheit oder Freude. In sich sind die beiden genannten Extreme von gleich großer Strömungs- oder Strahlkraft. Auf die Menschen aber, die ihrer Wirkung ausgesetzt werden, wirken sie individuell verschieden. Die Außenstehenden selbst werden sich der Rückwirkung ihrer Gedankenkräfte auf ihr eigenes Ich meist nicht bewußt. Trotzdem ist sie in jedem Falle mehr oder weniger stark vorhanden und bleibt dem Gemüt der Betreffenden noch lange nachher stark eingepägt.

Hier im Jenseits angelangt, müssen die ganzen 'seelischen Aufzeichnungen' noch einmal bewußt von ihrem Träger selbst erfaßt und einzeln durchgearbeitet werden. Kein Richter in Robe und Perücke veranlaßt und überwacht diesen Vorgang, sondern das eigene individuelle Ich. Wir bringen also ein deutliches, vollkommenes oder absolutes Erinnerungsvermögen an unser irdisches Leben ins Jenseits mit.

- *Gemäß der Beschaffenheit unserer individuellen Gedankenaufzeichnung erlangen wir hier im Jenseits einen Zustand der Trauer, des Glücks, Unglücks, der Verzweiflung oder inneren Befriedigung.*

Hier beginnt ein Verlangen in uns sich zu verbreiten, alles auf Erden durch uns verursachte Unrecht und Leid gutzumachen und auszugleichen, was wir auf Erden durch unbewußte oder bewußte falsche Gedankenhaltung verschuldet haben.

- *Deshalb sage ich nochmals, daß es nicht nur empfehlenswert, sondern in höchstem Maße notwendig ist, schon auf Erden seine Gedanken unter strenger Kontrolle und sich selbst im Zaum zu halten.*

Es ist sehr vorteilhaft in Hinsicht auf die zukünftige Entwicklung eines jeden Menschen, sich diesen Rat zu Herzen zu nehmen und danach zu handeln, auch wenn man im Erdenleben die Tragweite dieser Dinge noch nicht zu erfassen vermag."

Hier muß ich etwas einfügen. Das von Stead angesprochene "deutliche, vollkommene oder absolute Erinnerungsvermögen" kann sich nur auf Menschen bzw. Verstorbene einer bestimmten Entwicklungsstufe beziehen, der auch Stead angehört und für die er seine Erfahrungen hat, denn wir haben zahlreiche Berichte von Verstorbenen, die nach ihrem Tod mehr oder weniger lange Zeit geistig weitgehend umnachtet waren und oft nicht einmal mehr ihren irdischen Familiennamen und ihr Geburtsdatum wissen.

Stead berichtet dann weiter:

"Ich wünschte, daß ein jeder sich die möglichen Resultate seiner gedanklichen und materiellen Handlungen klar vor Augen hielte - das Unglück, das er anderen bereitet und vor allem die schwere Gewissensnot, die sein Handeln *ihm selbst* im Jenseits verursacht, wenn er die ganzen Zusammenhänge klar übersieht.

Vergeßt also nie, daß eurer Geist einer Vorratskammer gleicht, die alles Geschehene für euer jenseitiges Leben aufbewahrt. Alles, was euch im nachtodlichen Leben widerfährt, ist eine direkte Folge davon, inwiefern ihr eure Gedanken und niederen materiellen Triebe beherrschen lerntet. Notwendig für euer zukünftiges Glück ist es, Geist und Seele über den Körper und die Materie herrschen zu lassen. Es liegt bei euch, zu entscheiden, ob euch das möglich ist.

Wenn du bereit bist, für all deine Handlungen im Jenseits die Rechnung zu bezahlen, dann fahre ruhig in gewohnter Weise fort. Sei aber sicher, daß dir hier kein weiterer Kredit gegeben wird. Du mußt bezahlen! Wenn du aber nur halb so praktisch denkst, als jeder von euch zu denken glaubt, dann wirst du meinem Rat folgen und dein seelisch-geistiges Leben über das materielle Herr sein lassen. Es wird dich sicher und freudevoll geleiten, auch wenn du vielleicht der Meinung bist, daß das zu religiöser Askese führen müsse.

Diese Vorstellung ist aber falsch!

Die Entfaltung deines seelischen und geistigen Lebens erschließt dir ein Dasein köstlicher Freude schon auf Erden, aber es hält dich im Zaume und vermag dich zu bremsen, wo fleischlicher Trieb dich zu Handlungen treibt, die im Jenseits teuer und bitter zu bezahlen sind."

15. Die Trauer als Fessel im Jenseits

Der Engländer *James Lees* (1849-1931), der viele Jahrzehnte als *Sprech- und Materialisationsmedium* wirkte, berichtet in seinem Buch "Die Reise in die Unsterblichkeit" ein Gespräch zwischen zwei Verstorbenen. Der eine erzählt über den Zustand nach dem Tode (5, Bd. I, S.49):

"So werden beispielsweise viele, lange nachdem der Einfluß des Körpers überwunden ist, dadurch in seelischen Fesseln gehalten, daß ihre Lieben auf der Erde um sie trauern."

"Wie ist das möglich?"

"Ich sagte dir schon, daß Liebe die größte Kraft ist, die wir kennen. Die Seele unterliegt ihrem Einfluß, sobald sie den Körper verläßt. Der Kummer der Hinterbliebenen auf Erden hat daher einen starken Einfluß auf die vom Körper gelöste Seele, er ist wie ein Anker, der ihren Geist an die Erde fesselt. Es bereitet uns manchmal große Schwierigkeiten, diesen schädlichen Einflüssen entgegenzuwirken. Die Zurückgebliebenen würden sich ganz gewiß weniger haltlos dem Schmerz hingeben, könnten sie nur einmal Zeuge davon sein, welche Wirkung er auf den Hinübergegangenen ausübt."

16. Die Not der Hinterbliebenen zieht einen Verstorbenen zurück

Manchmal ist es auch tiefste Not der zurückgelassenen Angehörigen, die Verstorbene dazu bringt, wieder zur Erde zurückzukehren, sich medial mitzuteilen und Hilfe für die Angehörigen zu erbitten. Eine solche Begebenheit geschah in dem Kreis um die bereits erwähnte Grazerin Maria Silbert. Der Ingenieur Rudolf Sekanek schreibt in seinem Buch (16, S. 84):

"Dr. Gangl und Frau Felser-Schuller berichten uns folgenden Fall: In der Sitzung vom 15. Mai 1917 meldete sich der Geist eines gefallenen Soldaten und bat um Hilfe. Leutnant Rittmann (der am 12.7.1950 in Innsbruck verstorbene Arzt Professor Dr. Rudolf Rittmann) befragte diesen, und am Ende seines Interviews hatte er sich folgendes notiert: Johann Haas aus Rottenmann - Soldat - gefallen in Rußland - erleidet für seine hinterlassene Frau mit acht Kindern Hilfe - diese seien in größter Not, dem Verhungern nahe. Rittmann ging der Sache nach, und schließlich bescheinigte ihm das Gemeindeamt Rottenmann im Bezirk Murau die Identität seiner Angaben. Er schrieb am 19. Juni dorthin und erhielt von der Witwe folgende Antwort:

Hedwig Haas in Rottenmann
Bezirk Murau, Obersteiermark

Rottenmann, am 25.6.1917

Hochgeehrtsamen Herrn Rittmann, Rudolf, Graz

Antwortlich Ihres lieben Schreibens von 19. d. M. teile den geehrten Herrn Rittmann folgendes mit. Ja bitter traf mich samt Kindern die Kunde vom Tode meines geliebten Mannes. Er fiel bei Rabarnaska in Rußland am 8. August 1916 durch eine Granate. Mit feuchtem Auge erinnere ich mich jeden Tag an den Armen. Er hinterließ eine Witwe mit 5 Kindern. Es waren 8, sind aber 3 gestorben. Mein Mann erhielt nach dem Tode die kleine silberne Medaille, und ich möchte bittend um Rat fragen, ob ich keinen Anspruch auf dessen Zulage hätte. Habe eine Keusche (kleines Bauernhaus) mit etwas Gemüse, muß halt trotzdem bereits alles kaufen, ja es ist wirklich bitter für mich, den Ernährer der Familie verloren zu haben. Aber alles Trauern ist umsonst, wenn ich nur die Kinder durchbringe, so gut es geht, aber hoffen können sie von mir nie etwas. Drei Kinder sind unversorgt, die zwei älteren stehen im Dienste meiner Verwandten. Sollte es vielleicht eine Möglichkeit geben, durch Ihre Mühe und Güte von irgendeiner Seite eine weitere Unterstützung zu erhalten. Ich wäre Ihnen freilich ewig dankbar. Ich bin halt für so etwas zu wenig, um den rechten Weg zu finden. Meine Bitte auf das untätigste wiederholend, schließe ich mit aller Hochachtung ergebenst

Hedwig Haas.'

Es war ein eingeschriebener Brief mit der Aufgabennummer: Murau 754. Da Leutnant Rittmann wieder ins Feld mußte, übergab er die Angelegenheit dem Professor Walter. Dieser nahm sich nun der armen Witwe an, machte die nötigen Gesuche an die Behörden und hatte Erfolg. In einem Brief von 19.8.1917 bedankte sich die Witwe:

'Euer Wohlgeboren!

Teile untertänigst mit, daß Ihr wertcs Ansuchen mit Erfolg begleitet war und spreche Ihnen und Herrn Leutnant Rittmann meinen tausendfachen Dank aus, in meinem Namen und im Namen meiner Kinder. 50 Kronen wurden mir vom Kuratorium des Steiermärkischen Witwen Kriegsschatz zuerkannt. Bitte vielmals um Bekanntgabe der Adresse des Herrn Lt. Rittmann, daß ich ihm den schuldigen Dank schreiben kann.

Hochachtungsvoll und freundlich grüßend

dankschuldige Witwe Hedwig Haas."

Wozu der Schmerz?

Elisabeth Clüver
1842 - 1884

Der liebste Wunsch des Herzens
der bleibt oft unerfüllt.
Was wir so heiß ersehnet,
wie oft bleibt's ungestillt!

Wovon wir Freude hofften,
wie oft ist's eitel Schein.
Wie legtest oft dein Glück du
in einen Sarg hinein. –

Wie sollt es auch wohl werden,
wenns stets nach Wunsche ging?
wenn an den Lebensfreuden
dein ganzes Herze hing?

So weist die Hand des Vaters
dich auf den Himmel hin,
wo einst die reinsten Freuden
für deine Seele blüh'n.

So zieht er von der Erde
beizeiten schon dein Herz
läßt's einst in Frieden brechen
und führt es himmelwärts.

17. Eine verstorbene Mutter sorgt für ihre zurückgelassenen Kinder

Einen gleichartigen Fall berichtet der in Deutschland geborene Arzt *Dr. Bernhard Cyriax*, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Professor an einer medizinischen Hochschule in Cleveland (Ohio, U.S.A.) war. Er schildert in seinem Buch "Wie ich ein Spiritualist geworden bin" folgendes Geschehnis (1, S. 24):

"In Boston werden in dem Lokal des 'Banner of Light' (*eine spiritistische Zeitschrift*) dreimal wöchentlich Sitzungen gehalten, um irgendwelchen Geistern, die den Wunsch hegen, sich den Hinterbliebenen mitzuteilen, Gelegenheit dazu zu geben, indem sie durch das 'personifizierende Medium' ihre Wünsche mündlich mitteilen. Dieselben werden stenographisch niedergeschrieben und dann im 'Banner' veröffentlicht. Es war im Jahre 1864, als an einem Freitag nachmittag durch das Medium (damals noch Mrs. Conant) sich der Geist einer an Schwindsucht gestorbenen Irländerin manifestierte und mitteilte, daß sie sich so furchtbar unglücklich fühle, da ihre beiden hinterlassenen Kinder, acht bzw. zehn Jahre alt, schrecklich zu leiden hätten. Sie gab an, daß sie in einer elenden Wohnung, in einer Sackgasse in Albany, im Staate New York, gestorben sei und daß von den Behörden das eine der Kinder an eine Familie in der Stadt Albany, das andere aber an einen Farmer in der Nähe der Stadt in Pflege gegeben worden sei. Das eine Kind werde zum Betteln angehalten und müsse fast verhungern, das andere aber werde tyrannisch behandelt und wegen der geringsten Kleinigkeit grausam geschlagen. Die Frau gab Daten und Wohnungen ganz genau an, und unter herzerreißendem Wehklagen ersuchte sie den Vorsitzenden, an einen gewissen Dr. Andrews in Albany zu schreiben, der sie in den letzten Wochen ihrer Krankheit behandelt habe und sehr menschenfreundlich sei, um ihn zu bitten, sich der Kinder anzunehmen.

Diesem Wunsche gemäß wurde am Sonnabend ein Brief, alle Einzelheiten enthaltend, an Dr. Andrews, dessen Adresse vom Geiste angegeben war, gesandt. In der Sitzung am Dienstag nachmittag manifestierte sich die Irländerin wieder, ganz glücklich, und teilte mit, daß sie sich jetzt ruhig und glücklich fühle, da der Doktor ihrem Wunsche nachgekommen sei und ihre Kinder aus den Händen ihrer Peiniger befreit hätte. Sie wußte gar nicht, wie sie ihren Dank für die bereitwillige Hilfe aussprechen sollte und flehte die Gnade des Himmels an, die Vermittler zu segnen. Am Donnerstag kam ein Brief von Dr. Andrews an, in welchem dieser mitteilte, daß er, so sonderbar ihm auch die Sache vorgekommen sei (er war damals kein Spiritualist), sich doch sofort mit Hilfe der Polizei auf die Suche begeben habe, da die Tatsachen richtig angegeben gewesen wären. Er habe auch die Kinder gefunden, und es seien alle Angaben der verstorbenen Mutter richtig gewesen. Für die Kinder habe er gesorgt, bitte aber um Aufklärung, wie der Redakteur des Banner alle diese Einzelheiten, die sich doch alle als wahr herausgestellt hätten, habe in Erfahrung bringen können.

Man teilte dem Doktor nun alle Einzelheiten mit und forderte ihn auf, sich mit dem Spiritualismus zu beschäftigen, die Tatsachen zu untersuchen und die Philosophie desselben zu studieren. Diese Tatsachen wurden natürlich im 'Banner of Light' veröffentlicht; Dr. Andrews aber beschrieb noch in dem 'Albany Argus' die ganzen Vorgänge genau und sagte am Schluß seiner Abhandlung, daß er nach solchen Tatsachen nicht länger daran zweifeln könne, daß wirklich Geister der Verstorbenen sich mitteilen und ihre Wünsche kundgeben könnten. Er war von da an ein überzeugter Spiritualist.

Und Dr. Andrews hatte recht. Wer nach solchen Tatsachen nicht von der Wirklichkeit einer persönlichen Fortdauer nach dem Tode und der Interkommunikation beider Daseinsstufen überzeugt wird, der wird nie ein Spiritualist werden. Man bedenke, daß von Boston nach Albany es zur damaligen Zeit 14 bis 15 Stunden auf der Eisenbahn zu fahren war und daß also ein Brief, der von Boston am Sonnabend abgeschickt wurde, erst am Sonntag in die Hände des Doktors kommen konnte. Nach eigener Angabe des Doktors machte es viel Mühe, die Wohnung der Leute aufzufinden, die das eine Kind übernommen hatten, und da dasselbe außer dem Hause war, so konnte er es erst Montag abend zu sich nehmen. Am Dienstag früh fuhr er auf die Farm und holte sich das andere Kind, und nachmittags schrieb er den Brief, welcher am Donnerstag in die Hände des Redakteurs Luther Colby gelangte.

Wenn also die ganze Geschichte nicht vorher zwischen Herrn Colby und Dr. Andrews abgekartet war, um Humbug zu treiben (was schon dadurch widerlegt wird, daß der Doktor kein Spiritualist war), so bleibt keine andere Erklärung übrig als die, daß wirklich der Geist der Irländerin sich in Boston durch das Medium manifestierte. Wenn man im Stande wäre, mit einem Schwamme alle bisher bekannten Facta des Spiritualismus aus dem Gedächtnis der Menschen zu verwischen, so könnte man aus der oben geschilderten Manifestation ganz allein das Gebäude des Spiritualismus wieder aufrichten."

18. Ein Ermordeter spürt Gedanken des Mitgeföhls

In dem folgenden Beispiel geht es nicht um Trauer um einen Verstorbenen, sondern darum, daß dieser Gedanken des Interesses und einer gewissen Anteilnahme eines irdischen Menschen auffängt, und, weil dieser medial veranlagt ist, sich diesem dann mitteilt. Es handelt sich dabei um einen Mord aus politischen Gründen. Die Begebenheit spielt im Jahre 1934 und betrifft den damaligen Stabs-Chef der SA Ernst Röhm. Dieser war ein besonders unangenehmer und gewalttätiger Vertreter der nationalsozialistischen Führungsschicht. Er war einer der wenigen Duzfreunde von Adolf Hitler.

Röhm war im Ersten Weltkrieg Hauptmann im Generalstab gewesen und durch eine Verwundung im Gesicht entstellt. Er hoffte, daß nach 1933 die SA (Abkürzung für Sturmabteilung), die damals drei Millionen Mann umfaßte und deren oberster Führer er war, zusammen mit der Reichswehr den Grundstock der neuen deutschen Wehrmacht bilden würde. Hitler entschied aber, die neue Wehrmacht nur aus der alten Reichswehr hervorgehen zu lassen. Er ließ Röhm, dem er Sylvester 1933 noch ein überschwengliches Dankeschreiben geschickt hatte, fallen. Röhm seinerseits bezeichnete Hitler am 28. Februar 1934 in einem vertraulichen Gespräch mit SA-Führern als lächerlichen Gefreiten und sagte: "Wenn man sich nur von dieser Memme befreien könnte."

Hitler beschloß, angestachelt von Himmler und Göring, Röhm und alle höheren SA-Führer zu liquidieren. Dazu spielte er Röhm's homosexuelle Veranlagung, die er schon lange vorher kannte, hoch und unterstellte ihm Putschabsichten. Zur angeblichen Verhinderung dieses Umsturzversuches wurden "Gegenmaßnahmen" konstruiert. Sie führten in der Zeit vom 30. Juni bis zum 2. Juli 1934 zur Verhaftung aller ergreifbaren höheren Führer der SA durch SS-Einheiten. Alle Verhafteten wurden ohne Gerichtsverfahren erschossen, ein großer Teil von ihnen im Gefängnis München Stadelheim. Dort wurde am 1. Juli 1934 in der Zelle 474 auch Röhm durch den SS-Sturmbannführer Lippert mit drei Pistolenschüssen ermordet. Im Zusammenhang mit dieser Aktion ließ Hitler der Einfachheit halber auch gleich andere unbequeme Personen, mit denen er noch eine Rechnung zu begleichen hatte, mitemorden. Darunter waren z.B. der frühere Reichskanzler General von Schleicher, der Reichswehrgeneral von Bredow und der frühere bayerische Staatskommissar von Kahr. Es war die erste Untat Hitlers größeren Umfangs. Er ließ sie sich später durch Reichsgesetz vom 2. Juli 1934 als Staatsnotstand für rechtens erklären.

In einer Reichstagsrede vom 13. 7. 1934 gab Hitler an, daß insgesamt 77 Personen ihr Leben hätten lassen müssen. Tatsächlich ist aber, so schätzt man heute, die Zahl mindestens zehnmal so groß gewesen. Genaue Zahlen ließen sich nie ermitteln. Es wurde wahllos alles ermordet, was Hitler und anderen Machthabern gerade unbequem war, mochten sie mit Röhm Verbindung haben oder nicht, mochte es sich um Namensverwechslungen handeln oder um unbeteiligte Familienangehörige. Wer an den Verhaftungstagen zufällig gerade nicht greifbar war, weil z.B. verreist, blieb hinterher unbehelligt.

Das ist der geschichtliche Hintergrund (der in dem Buch (2) "Der Schwarze Freitag der SA" nachgelesen werden kann) des nun folgenden Berichtes. Er stammt von Dr. Gerda Walther (1897-1977). Diese hatte auf dem Gebiet der Philosophie promoviert, war später im Bereich der Parapsychologie tätig und 1928/29 bis zu seinem Tode Sekretärin des bekannten parapsychologischen Forschers und Arztes Dr. von Schrenck-Notzing gewesen. Ursprünglich Marxistin und Atheistin hatte sie den Weg zum Christentum gefunden. Sie war medial veranlagt, wie ihr folgender Bericht zeigt (19, S. 509-515):

"Es war Ende Juni 1934, eine unheilschwangere Spannung lag über München. Man konnte sich ihre Ursache nicht recht erklären, aber sie war deutlich fühlbar. Als ich am Samstag, dem 30. Juni 1934, die 'Basler Nachrichten' in dem kleinen Kiosk an der Straßenbahnhaltestelle 'Danziger Freiheit' kaufen wollte, fragte die Inhaberin, ob ich etwas von einem Aufstand erfahren hätte? Ein SA-Mann sei in aller Frühe zu ihr gekommen und habe gesagt, der Führer sei gegen seine eigenen Leute vorgegangen und habe einen großen Teil von ihnen verhaften lassen. 'Der Mann war ganz ratlos und verwirrt', schloß die Frau ihre Erzählung.

Ich hatte noch nichts davon gehört, doch als ich weiterging, vernahm ich überall die verschiedensten Gerüchte: Hitler habe in Bad Wiessee die oberste SA-Leitung verhaftet, warum wußte man nicht recht. Sie hätten einen monarchistischen Putsch beabsichtigt, sagten die einen. Das sei Unsinn, meinten die anderen, im Gegenteil, sie hätten die Revolution weiter nach links treiben wollen. Die berühmte Marburger Rede v. Papens, mit der deutlichen Absage und Drohung nach links, sei gegen diese Männer gerichtet gewesen.

Was waren das für Menschen? Ich hatte mich bisher kaum um sie gekümmert, wie alle Naziführer lehnte ich auch diese ab, wenn ich nur die Namen hörte. Vor einiger Zeit war ich die Theatinerstraße zum Odeonsplatz herunter gegangen., als ich plötzlich auf das lebensgroße Bildnis Ernst Röhm stieß. Er war früher Offizier gewesen, ein energisches Gesicht voller Narben blickte herrisch auf die Vorübergehenden. Ich blieb davor stehen und dachte bei der Betrachtung der Photographie, wie unsympathisch mir alle diese Leute doch seien. Da war es, als tadle mich eine innere Empfindung, als spürte ich eine gewisse geistige Helle von dem Bild ausgehen. Bei näherem Zusehen lag neben aller Herbheit und Unerbittlichkeit auch Güte in den Augen des durch die Narben entstellten Antlitzes.

'Wenn diese geistige Ausstrahlung wirklich die von Ernst Röhm sein sollte, wäre er ja gar nicht so schlimm', sagte ich mir. Aber dann schob ich diesen Gedanken wieder beiseite: 'Ach was, alle diese Naziführer sind im Grunde die gleiche widerliche Gesellschaft.' Und ich setzte meinen Weg fort, ohne weiter über die Sache nachzudenken.

Ernst Röhm war einer der Verhafteten. Die Zeitungen feierten das energische Vorgehen des Führers, der sein Volk wieder einmal im letzten Augenblick durch sein 'blitzschnelles Handeln vom Abgrund zurückgerissen' hatte. Die erst vor kurzem noch gefeierten SA-Führer, denen gegenüber eine abfällige Bemerkung jeden Unvorsichtigen in die Hände der Gestapo geliefert hätte, wurden nun auf einmal mit dem Ausdrucke des Abscheus als 'Schufte', 'Hochverräter' und ähnlich bezeichnet. Ich war trotz aller Gegnerschaft tief erschüttert. Was war geschehen? Hatte die Presse recht? Was wollten jene Männer? Daß mit ihnen so verfahren wurde, ließ vermuten, daß tiefe Differenzen zwischen ihnen und Hitler bestanden, - aber weshalb? Worüber?

Der folgende Tag war ein Sonntag. Ich nahm am Nachmittag an einem Ausflug der Christengemeinschaft (der religiöse Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft) teil. Wir gingen das Isartal hinauf und lagerten uns im Gras einer Waldlichtung. Die anderen plauderten, als sei nichts geschehen. Doch in mir zitterte die Erregung über das Vorgefallene nach. Wie erging es jetzt den Verhafteten? Ich fragte einen jungen Arbeiter, mit dem ich mich bei solchen Ausflügen oft unterhielt, nach seiner Meinung über das Geschehene: 'Diese SA-Führer waren die Schlechtesten nicht', sagte er, 'sie waren immerhin besser, als die anderen und haben es mit dem Volk ehrlich gemeint. Das hat denen wohl nicht gepaßt, und so haben sie daran glauben müssen!'

Am nächsten Morgen hieß es dann, die Haupträdelsführer seien kurzerhand erschossen worden. Warum? Weshalb hatte man sie nicht vor Gericht gestellt und ihnen Gelegenheit gegeben, sich zu verteidigen, - sie, die doch eben erst zu den vertrautesten, gepriesensten Freunden der Regierung gehört hatten? Niemand konnte mir eine Antwort auf diese Fragen geben.

Am folgenden Dienstag, dem 3. Juli, nahm ich morgens in der Privatwohnung des Priesters Dr. Heisler an der "Menschenweihehandlung" der Christengemeinschaft teil. Die Zeremonie hatte noch nicht begonnen, und ich mußte immer wieder an Röhm und die mit ihm Erschossenen denken. Wo mochten sie jetzt sein, und wie hatten sie sich wohl in ihren neuen Zustand gefunden, sie, die so gänzlich unerwartet in der Blüte ihres Lebens plötzlich hinweggerissen worden waren, ohne sich vorbereiten zu können?

Da, plötzlich, spürte ich in meiner Nähe jene starke, geistige Ausstrahlung, die ich damals vor dem Bild Ernst Röhm empfunden hatte. Und ebenso, wie ich bei der inneren Verbindung mit mir Nahestehenden deren Gedanken zuweilen auffing, vernahm ich nun plötzlich innerlich die empörten Worte: 'Ich bin kein Schuft, ich bin kein Schuft! Ich habe das Beste gewollt. Vielleicht habe ich geirrt. Irren ist menschlich, aber ein Schuft bin ich nicht.'

Ernst Röhm?! War er es, hatte er meine Gedanken gefühlt und war dadurch angezogen worden? Ich versicherte ihm innerlich, daß ich gerne glauben wollte, was er sagte, daß ich mich weiter erkundigen wollte, was er eigentlich erstrebt habe. Aber, fügte ich hinzu, er werde verstehen, daß ich mir aus den Zeitungen kein klares Bild verschaffen konnte, und daß es jetzt, bei der allgemeinen Empörung gegen ihn, auch nicht leicht sei, dies zu tun. Aber ich versprach ihm, daß ich mich bemühen wolle, mir ein objektives Urteil zu bilden.

Der Priester trat ein, und ich bat Röhm in Gedanken, nun mit mir auf das zu achten, was dieser sagte und tat. Zugleich rief ich alle geistigen Lichtmächte und mir nahestehenden Verstorbenen auf, Röhm und seinen Kameraden zu helfen, sich drüben zurechtzufinden.

Nach dem Gottesdienst spürte ich wieder die starke Ausstrahlung Röhm's. Voller Ungestüm schien er zu mir zu kommen, fast als wolle er geistig ganz von mir Besitz ergreifen. Er drängte mich, in die Stadt zu gehen, um zu erfahren, was sich weiter zugetragen, wie sich alles entwickelt hatte. Wieder versprach ich ihm, nach Möglichkeit alle seine Wünsche zu erfüllen. Doch bat ich ihn, mich nicht gar so ungestüm zu bedrängen. Ich fürchtete, dadurch in Trance zu fallen und das Bewußtsein zu verlieren und erklärte ihm, daß ich ihm dann ja nicht mehr von Nutzen sein könne. Da hielt er sich etwas zurück. Er schien wissen zu wollen, ob irgendwo in der Stadt noch Kämpfe stattfänden. Dann suchte er mich zum 'Braunen Haus' (die Parteizentrale in jeder Stadt) zu drängen. Ich hatte den Eindruck, als schaue er dort nach Drahtverhauen, Barrikaden und Maschinengewehren aus, und immer wieder mußte ich ihm versichern, daß alles ruhig, alles beendet sei!

Nun wollte er mit mir geradewegs in das 'Braune Haus' hineingehen, um nachzuforschen, was alles weiter geschehen war. Aber ich weigerte mich. Ich ging so weit, daß er das Gebäude durch meine Augen gut von außen zu sehen vermochte, nachdem er offenbar aufnehmen konnte, was ich ihm durch mein Bewußtsein übermittelte. Dann erklärte ich ihm, daß ich in diesem Haus völlig unbekannt sei, und man mich zweifellos in die nächste Irrenanstalt bringen lassen werde, wenn ich seinem Wunsch gemäß hineinginge und womöglich sagte, daß ich in seinem, des 'Verstorbenen' Auftrag komme, um mich nach dem weiteren Fortgang der Ereignisse zu erkundigen.

Noch drei Tage lang war ich fast wie besessen von seiner starken Gegenwart. Ihm zu lieb durchsuchte ich im 'Café Stephanie' täglich viele in- und ausländischen Zeitungen, um zu sehen, ob ich darin irgendwelche Mitteilungen über die wahren Ziele der Erschossenen und das Schicksal der Erhebung entdecken könne, - doch fand ich dort auch nicht mehr, als ich schon wußte, so wenig es war.

Ich bat deshalb Röhm innerlich, nun seinerseits zu versuchen, mich mehr erfahren zu lassen, wozu er vielleicht von 'drüben' eher die Möglichkeit hatte. Seltsamerweise erfüllte sich das nach nicht allzu langer Zeit, denn zu meiner Überraschung kam mit geheimnisvoller Miene eines Tages mein Bekannter, Herr Georg Hausmann, unerwartet zu mir mit einer dünnen Broschüre von Otto Strasser, die einige Einzelheiten über die Geschehnisse des 30. Juni und ihre Hintergründe enthielt. 'Wo haben Sie das her, wieso bringen Sie es gerade mir?' fragte ich erstaunt. Er erinnerte mich daran, daß ich auf seine, nach jener Weihehandlung am 3. Juli gestellte Frage, ob ich ein Stück mit ihm gehen wollte, erwiderte, ich hätte keine Zeit, sondern müßte sofort in die Stadt, um Näheres über den angeblichen Putsch zu erfahren. Er war sehr verblüfft, denn ihn interessierte es nicht im geringsten. Nun aber hatte ihm eine Bekannte diese Blätter aus der Schweiz mitgebracht, und da bat er, sie mir geben zu dürfen.

Dr. Hermann Heisler, Priester der Christengemeinschaft, hatte mich einmal aufgefordert, an einer Weihehandlung für den Schulfreund eines Studenten teilzunehmen, die dieser erbeten hatte, weil der Mitschüler als Jude Selbstmord begangen hatte. Dr. Heisler meinte, ich könnte wohl eine Verbindung zu Toten herstellen. Tatsächlich spürte ich auch die Gedanken des Selbstmörders, der sehr erstaunt schien, daß man sich in dieser Weise um ihn bemühte und wohl wenig darauf gab, da er zu Lebzeiten kaum von der Christengemeinschaft wußte. Ich sagte ihm innerlich, es sei doch immerhin gut gemeint, daß der Student ihm helfen wollte, und er möge es wenigstens als Zeichen seiner Sympathie annehmen. Daran erinnerte ich mich jetzt, und ich bat meinerseits um eine Weihehandlung für Röhm und die anderen Erschossenen.

Der Priester schien zunächst nicht abgeneigt zu sein, erklärte dann aber, es sei dies 'ein unerlaubter Eingriff in ihr Karma', den Ablauf ihres geistigen Schicksals, außerdem könnte man 'an so plötzlich und unvorbereitet gestorbene Seelen doch nicht herankommen'. Sowohl Rittelmeyer als andere Priester gaben mir später auf Befragen zu, daß dies kein stichhaltiger Grund sei. Ich war aufs Tiefste enttäuscht, mir schienen das nur Vorwände zu sein. Wahrscheinlich fürchtete dieser Priester sich, eine Handlung zu halten für Verstorbene, die öffentlich als Verräter und Schufte gebrandmarkt worden waren. Aber es handelte sich doch hier nur darum, Seelen zu helfen, die sich in Not befanden, nicht um eine Beurteilung ihres Vorgehens.

So ging ich in die katholische Frauenkirche und bestellte dort eine Seelenmesse für die Verstorbene. Ich erklärte dem Mesner ganz aufrichtig, um wen es sich handelte, doch sagte er, das sei gleich, man könne für jeden Seelenmessen bestellen. Der damalige Dompfarrer bestätigte es. -

Dann glitt Ernst Röhm mehr in den Hintergrund meines Lebens.

Es vergingen viele Wochen und Monate.

Allerheiligen kam. Gleich am Morgen beim Aufwachen hatte ich wieder das Gefühl der mächtigen Nähe von Ernst Röhm. Er schien einen Wunsch zu haben, sich aber nicht mehr so leicht in innerlich vernehmbaren Worten mit mir verständigen zu können, wie in den ersten Tagen nach seinem Tode. Was wollte er nur? Nun verstand ich es plötzlich: Eine Kerze! Es war doch Allerheiligen, da pflegten die Katholiken ja Kerzen für ihre Toten anzuzünden. War er denn katholisch gewesen? Ich wußte es nicht, und auch nicht, was bei diesen Gebräuchen alles zu beachten war. Ich ging zur Weihehandlung in die Christengemeinschaft und fragte eine übergetretene Katholikin, wie das eigentlich sei mit der katholischen Sitte, Kerzen für Verstorbene zu verbrennen. 'Ja', sagte diese, 'man muß eine geweihte Kerze nehmen und diese entweder am Grab oder in der Kirche oder auch zu Hause mit Gebeten für den Verstorbenen anzünden.'

Ich wußte jedoch damals noch nicht, wo sich das Grab von Ernst Röhm befand, und ihm zu Hause eine Kerze zu weihen schien mir ebenfalls nicht das Richtige zu sein. Also war es wohl das Beste, in einer Kirche eine Kerze für ihn zu stiften. Hier in der Christengemeinschaft kannte man solche Gebräuche nicht. Also beschloß ich, anschließend in die Frauenkirche zu gehen. Sie dünkte mich die schönste Kirche Münchens, das würde ihm wohl recht sein!

Ein Priester der Christengemeinschaft hielt eine Totengedenkhandlung ab. Er erzählte viel Erbauliches von verstorbenen Gemeindemitgliedern. - Röhm war offenbar enttäuscht, daß er mit keinem Wort der Opfer des Blutbades - wenn auch nur indirekt - gedachte, das erst vier Monate vorher stattgefunden hatte. Er schien mich fast verwundert zu fragen, warum 'wir' eigentlich hier teilnehmen.

Sobald der Priester fertig war, eilte ich in die Frauenkirche - dort wurde über den Heldenmut der heiligen Märtyrer und das Blut, das sie für ihren Glauben vergossen hatten, gepredigt.

Ich fühlte, daß Röhm mit Begeisterung zuhörte. Das war wohl eher nach seinem Sinn. Nun wollte ich ihm aber auch die versprochene Kerze bringen. Aber woher sollte ich solche nehmen? Ich versuchte es in der Sakristei und bat den Mesner um eine geweihte Kerze für einen Verstorbenen, die ich auf einem Altar stiften wollte. Der Mesner holte sogleich eine Kerze und fragte, auf welchen Altar sie kommen sollte. Auf diese Frage war ich nicht vorbereitet. Ich wußte ja nicht Bescheid über die verschiedenen Altäre und ihre Bedeutung. Ich war ganz verwirrt. Da fragte der Mesner: 'Darf es nicht der Muttergottes-Altar sein?' - Muttergottes! Bei diesem Wort schien es wie ein Jubelruf von Röhm zu mir zu dringen, und ich sagte schnell: 'Ja, ja, auf den Muttergottes-Altar!' Dann ging ich heim, und am nächsten Tag war mir, als spüre ich Ernsts große Freude und Befriedigung."

Gerda Walther hatte in der Folgezeit eine Reihe weiterer Erlebnisse mit Ernst Röhm. Über diese berichtete sie auch in Vorträgen, wobei sie allerdings Röhm's Namen verschwieg und ihn unter der Tarnbezeichnung eines verunglückten Bergführers vorstellte. Über solch einen Vortrag berichtet sie (19, S. 540):

"Im Jahre 1937 war ich in Holland zu Vorträgen eingeladen. Am 13. April befand ich mich nachmittags zum Tee bei einem Vorstandsmitglied der Abteilung Amsterdam der 'Studienvereniging voor Psychical Research', Dr. Hermann Wolf (Emigrant aus Köln). Auch Prof. W. H. C. Tenhaeff war anwesend. Man hatte ferner den niederländischen Hellseher Herrn E. Benedikt eingeladen, ohne ihm jedoch vorher zu sagen, daß ich, die am 17. und 18. sprechen sollte, auch geladen war. Ebenso wußte ich nichts von Herrn Benedikt. Aber selbst wenn er schon von mir gehört haben sollte, wäre er doch mit der wahren Geschichte des 'Bergführers' nicht vertraut gewesen. So war ich beim Eintritt für ihn irgendeine fremde Dame.

Obwohl mir beim Vorstellen der Namen 'Herr Benedikt' nicht das Geringste besagte, da ich ja nichts über ihn erfahren hatte, fühlte ich doch sogleich, wie eine starke seelische Strömung von diesem Mann ausging.

'Es ist jemand mit Ihnen gekommen', sagte er, 'ein dicker Mann mit einer Narbe quer über das Gesicht. .. Warten Sie, ich höre ein Wort: Rom, Rom. 'Aber nicht die Stadt', sagt er. Er deutet auf sich: 'Rom, das bin ich!' Und jetzt erhebt er eine Schußwaffe und zeigt sie mir. - Wissen Sie vielleicht, was das bedeutet?' 'Er ist erschossen worden', sagte ich, 'soviel ich weiß in seiner Gefängniszelle. Seine Henker waren zu feige, ihn herauszuholen und ordnungsgemäß hinzurichten.'

Im Vortrag erzählte ich dann die Geschichte des 'Bergführers'. Als ich geendet hatte, fragte Herr Benedikt, der sich unter den Zuhörern befand, ob der 'Bergführer' eine von innen aufgehellte, graue Ausstrahlung

besitze? Ich bestätigte das. Worauf er erklärte: 'Dann möchte ich nur bemerken, daß der 'Bergführer' während des Vortrages zur Rechten der Rednerin gestanden hat.'

Gerda Walther erörtert abschließend noch die Frage, ob es sich bei allem nicht nur um ein phantasiertes Wunschbild handeln könne, vielleicht um die Projektion eines Schattengeliebten im Sinne C.G. Jungs durch ihr Unterbewußtsein. Sie gibt darauf folgende Antwort (19, S. 542):

"Für mich ist die Sache über jeden Zweifel erhaben, aber für den Außenstehenden ist das natürlich schwieriger. Projektion?! Dazu habe ich alles zu real erlebt. Aber selbst abgesehen davon, glaube ich doch nicht, daß mein Unterbewußtsein gerade einen der mir so verhaßten Nazis projiziert hätte. Auch unter den Opfern jener Tage gab es ja viele Nichtnazis. Mein Unterbewußtsein hätte also, wenn überhaupt, gut einen solchen 'projizieren' können. Und wie wollen Sie die vielen mir unbekanntenen Einzelheiten erklären, die mir erst später von seinen Geschwistern bestätigt wurden? Und die Vision, die Herr Benedikt bei meinem Eintritt hatte?"

So weit die Äußerungen von Dr. Gerda Walther. Sie zeigen, daß ein Verstorbener die Gedanken eines irdischen Menschen aufnehmen und sich in diesem Fall sogar mit ihm in Verbindung setzen kann.

Es lebt niemand auf Erden

Elisabeth Clüver
1842 - 1884

Es lebt niemand auf Erden,
den der Schmerz vergißt und die Pein;
viel Kummer und Beschwerden
sind oftmals im Leben dein.

Stehst du in der Jugend Blüte,
wankst du am Stabe dahin,
oft leis wird durch dein Gemüte
der Schmerz seine Furchen ziehn.

Doch blüht auch manches Blümlein
am Wege so lieblich dir auf,
die Freude zieht in dein Herz ein
und dankend blickest du auf.

So gehen wohl Leid und Freude
im Leben stets auf und ab,
begleiten dich alle beide
bis an dein einsames Grab.

19. Verstorbene trösten den auf der Erde zurückgebliebenen Ehemann

Eine englische *Krankenschwester Joy Snell*, die um die letzte Jahrhundertwende lebte, hat in einem Buch "The Ministry of Angels Here and Beyond", London 1918 (17), berichtet, was sie vom Dienst der Engel auf Erden und vom Leben in anderen Daseinssphären jenseits der Erdenwelt erfahren hat. Geschrieben hat sie das Buch, weil Engel ihr gesagt haben, daß ihr seltene psychische Kräfte verliehen worden seien und daß ihr zu sehen gestattet worden sei, was den weitaus meisten Menschen bis nach dem Tode verborgen ist. Darum solle sie anderen manches von dem erzählen, was ihr enthüllt wurde. Sie erlangte von einem bestimmten Zeitpunkt an die Gabe der Hellsichtigkeit, d. h. daß sie Wesenheiten einer anderen Daseinsebene wahrnehmen konnte. Dadurch war es ihr möglich, sich Kenntnisse anzueignen, die anderen Menschen ohne paranormale Gabe nicht zugänglich sind. Doch meint Joy Snell, daß man auch ohne diese außerordentlichen psychischen Fähigkeiten Hilfe von Engeln aus der jenseitigen Welt empfangen kann. Als Beispiel für diese Erfahrung berichtet sie folgende Begebenheit (17, S.75):

"Einer meiner Freunde, der abstreitet, irgendwelche ungewöhnlichen psychischen Kräfte zu besitzen, hat den überzeugendsten Beweis für den Dienst der Engel erhalten und ist dadurch befähigt worden, über die Trauer zu triumphieren, die ihn sonst überwältigt hätte. Weil es anderen in ähnlicher Lage helfen kann, solchen Trost und Beistand zu erhalten, habe ich Erlaubnis bekommen, seinen folgenden Erfahrungsbericht in dieses Buch einzufügen:

Nach langer Krankheit und vielem Leiden, das sie mit großer Geduld ertrug, war meine innig geliebte Frau gestorben, und ich blieb allein zurück. Sie war imstande gewesen, oft Engel zu sehen und mit ihnen zu sprechen, und sie haben ihr wunderbar geholfen. Da sie mir erzählt hatte, was jene ihr enthüllten, hatte auch ich die vollkommene Gewißheit erlangt, daß der Tod nur der Anfang eines anderen Seinszustandes ist, der für diejenigen, die sich bemühen, ein gutes Leben zu führen, weitaus glücklicher ist, als der auf der körperlichen Ebene. Ich war aber niemals imstande, selber Engel zu sehen oder mit ihnen zu sprechen, wie sie es getan hatte.

Als meine lieben Frau noch lebte, konnte sie ihre Mutter und andere geliebte Mitglieder ihrer Familie, die ihr in die bessere Welt vorangegangen waren, sehen und mit ihnen sprechen. Als sie mir genommen wurde, war es vergebliche Hoffnung, ich könnte imstande sein, sie zu sehen und mit ihr zu sprechen, da ich nicht ihre psychischen Fähigkeiten habe. Ich hatte aber das brennende Verlangen, ich möchte irgendwie in der Lage sein, ihre Gegenwart wahrzunehmen und auf irgendeine Weise Hilfe von Geistern erlangen.

Es war mir instinktiv klar, daß ich, wenn ich Gram und Trübsinn Raum gäbe, eine Schranke zwischen mir und den Geistern aufrichten würde, die mich von ihrem Einfluß abschlösse. Ich fühlte deshalb, daß ich als ersten Schritt mich von traurigen und düsteren Gedanken befreien mußte. Statt bei meinem großen Verlust und meiner verlassenem Lage zu verweilen, entschloß ich mich zu erwägen, was sie gewonnen hatte. Ich malte mir, so gut ich konnte, die herrliche Veränderung aus, die in ihren Lebensumständen stattgefunden hatte. Daraufhin war ich fähig zu würdigen, daß ihr alles das, was ich oftmals für sie erbeten hatte, nunmehr vergönnt war. Ihre Gesundheit war wiederhergestellt, und sie war frei von allem Schmerz. Und ihr war weit mehr verliehen worden, als ich für sie erbeten hatte, denn sie war in den Himmel aufgenommen worden.

'Würdest du, wenn du könntest', fragte ich mich selbst, 'sie vom Himmel in einen entkräfteten, schmerzgeplagten Körper zurückrufen, damit du glücklicher wärest?' 'Nein, unbedingt nein', antwortete ich auf meine Frage. Daraufhin, schien es mir, erhielt ich eine Botschaft vom Himmel, die mich aufforderte, auf die Knie zu fallen und Gott zu danken, daß meine Gebete so überreichlich erhört worden waren, und mich über den Beweis zu freuen, der mich Seiner Güte und Gnade versichert hatte.

Da überkam mich Friede, und meine Seele fand Ruhe. Und dann, o Wunder!, nahm ich wahr, daß sie bei mir war und zu mir - zu meiner Seele sprach. Es war nicht bloß ein Gefühl, es war absolute Gewißheit. Da ihre Gedanken so unmittelbar meiner Seele eingepreßt wurden, erfaßte ich ihre Bedeutung klarer und tiefer, als wenn sie mir in hörbarer Form mitgeteilt worden wären und mich durch meine leiblichen Ohren erreicht hätten. Auf diese Weise konnte meine Frau, die jetzt ein Engel ist, mich an der großen Freude teilnehmen lassen, die ihr zuteil geworden war.

Diese Erfahrung hat sich oft wiederholt. Um aber die freudige und absolute Gewißheit ihrer Gegenwart zu haben und ihre Gedanken zu empfangen, fand ich es immer nötig, zuerst jenen Gemütszustand zu erreichen, der einen veranlaßt, ein Dankgebet an Gott zu richten. Das war nicht immer einfach. Schwelgen in Selbstmitleid, Verstimmung über wirkliche oder eingebildete Übel, fruchtlose Trauer oder irgendwelche ähnlichen Schwächen verhinderten das. Daher versagte ich oft.

Ich bildete die Gewohnheit aus, diesem Umgang eine Stunde oder mehr zu widmen, bevor ich zu Bett ging. Ich bereitete mich darauf vor - oder versuchte es -, indem ich mir ins Gedächtnis rief, wie viele Beweise von Gottes liebender Güte ich im Laufe des Tages empfangen hatte. Wenn ich mich dann erfolgreich von selbstsüchtigen und unharmonischen Gefühlen befreit hatte, folgte das Dankgebet und die süße Verbindung mit der Geliebten.

Mit der Übung vergrößerte sich meine Aufnahmefähigkeit für ihren erhebenden Einfluß. Nach einer kleinen Weile war ich imstande wahrzunehmen, daß andere Geister, die ich hier gekannt und geliebt hatte, bevor der Tod sie abrief, ebenfalls um mich waren. Oft war ich imstande, den einen - und zwar sehr klar - zu identifizieren, von dem die Gedanken kamen, die mir gerade eingeblöbt wurden. Ich fand, daß die Unterscheidung zwischen meinen Gedanken und den von ihnen eingegebenen mir sehr dabei half, die letzteren in hörbarer Form auszudrücken oder auszuschreiben.

Ich hatte mich noch nicht lange dieses seligen Trostes bedient, als ich gewahr wurde, daß der Geist von jemandem, den ich auf Erden gekannt hatte, zu mir gekommen war, um mir beizustehen. Dieser Geist machte auf mich den Eindruck, daß er im Besitze größerer Fähigkeiten war als die anderen Geister, die zu mir kamen. Die Gedanken, die von ihm kamen, wurden mir mit größerer Kraft und Direktheit eingegeben. Es waren immer die erhabensten, die ich empfangen und verstehen konnte. Ihr Zweck war, meine Kenntnis von Gott zu erweitern, mein Vertrauen in Ihn zu stärken und mir ein besseres Verständnis Seiner Liebe zu geben, als ich bis dahin erworben hatte.

Ich glaube, das Vermögen der Geister, spirituelle Wahrheiten mitzuteilen, ist viel größer als das der begabtesten menschlichen Seelenlehrer. Diejenigen, die ich hatte predigen hören - und unter ihnen befanden sich manche berühmte Geistliche - hatten mir niemals solche Hilfe gegeben, überhaupt angemessen die Liebe Gottes zu verstehen. Durch die Hilfe der Geister aber, und besonders des zuletzt Erwähnten, war ich bis zu einem gewissen Grade imstande zu begreifen, was diese Liebe ist. Ich habe erfahren: Ebenso, wie man in einem Zimmer mit dicker, erstickender Luft Erleichterung finden kann, indem man die Fenster öffnet und seine Lungen mit frischer Himmelsluft füllt, kann jemand, der sich vergegenwärtigt, was Gottes Liebe ist, seelische Erquickung finden, indem er sozusagen weit die Fenster seiner Seele öffnet und diese Liebe einläßt."

20. Der verstorbene Ehemann spürt den Schmerz seiner Frau

Am 19. Mai und am 2. Juni 1998 rief mich eine Frau Z. voller Schmerz und voller Trauer telefonisch an und teilte mir mit, daß ihr geliebter Ehemann vor kurzem gestorben sei. Sie war tiefbetäubt über den Verlust. Ich versuchte ihr in dem Gespräch etwas Trost zu vermitteln. Am 15. Juni berichtete sie mir dann in einem Brief, was sich nach dem Todesfall bei ihr ereignete hatte:

"Nachdem wir uns telefonisch unterhalten haben und Sie mir mit dem Gespräch wieder etwas mehr Kraft gaben, möchte ich Ihnen erzählen, wie es war, als mein Mann mich besuchte. Ich warte jetzt auch immer auf ihn, aber er kommt nicht. Vielleicht kann er jetzt nicht kommen.

Mein geliebter Mann verstarb am 20. 3. 1998. Es war die Nacht vom Donnerstag zum Freitag 3.15 Uhr. Wir waren die ganze letzte Zeit zusammen. Ich schlief bei ihm im Krankenhaus. Wir waren wirklich glücklich, ganz gleich, wo wir waren, Hauptsache, wir waren zusammen. So verlief unser ganzes gemeinsames Leben. In jener Todesnacht starb auch ich mit ihm. Ich denke, daß das, was von mir noch hier ist, nur eine Hülle ist, die mechanisch alles tut, was sein muß. Wie ich diese nächsten Tage durchstand, weiß ich nicht. Ich schlief kaum und weinte ununterbrochen. In der Nacht des darauffolgenden Montags zum Dienstag wurde ich von meinem eigenen Rufen wach. Ich schrie "Lothar, Lothar" (so hieß mein Mann). Darüber war ich so erschrocken und wurde hellwach. Ich versuchte, mich wieder hinzulegen und zu schlafen.

Es war 4.10 Uhr morgens, als ich Schritte auf unserem Fußboden hörte. Es waren schwere Schritte, wie von einem sehr alten Mann, der langsam ging. Mir blieb fast das Herz vor Angst stehen, es könnte ein Einbrecher sein. Aber weit gefehlt. Vor mir an meinem Bett stand mein alles geliebter Mann als junger Mann. Er hatte ein so trauriges Gesicht, und die Tränen liefen ihm wie aus einem Wasserhahn langsam die Wangen herunter. Er bewegte seinen Mund nicht und redete trotzdem zu mir: "Schatz, ich bin so traurig und unglücklich, da, wo ich jetzt bin, weil du so traurig bist. Rutsch ein bißchen, ich will mich zu dir legen, damit du schlafen kannst", sagte er und legte sich auf mich. Dann verschwand er, sich langsam in mir auflösend. Ich konnte es nicht glauben. Ich hob die Bettdecke und suchte meinen Mann, aber er war nicht mehr sichtbar. Ich habe die ganze Zeit nur geweint und nur "o Schatz, o Schatz" gejammert. Dabei hätte ich so viel zu reden gehabt. Ich schlief nach kurzer Zeit wieder ein und schlief durch bis morgens um 8.45 Uhr. Mein Mann wurde am 18. 3. 1998 49 Jahre alt und verstarb an Krebs.

Nach diesem Erlebnis kaufte ich mir das erste Buch von der Sterbe-Ärztin Kübler-Ross und das erste Buch von Ihnen. Inzwischen habe ich alle Ihre Bücher gelesen und würde mich freuen, wenn ich einmal ein Seminar von Ihnen besuchen könnte.

Das zweite Mal, als mein Mann mich besuchte, lag zwei Wochen später. Ich wurde wach, weil mich jemand von hinten im Bett in den Arm nahm. Ich schrie um Hilfe und biß die Gestalt in den Ellenbogen. Aber ich konnte durchbeißen. Da wußte ich, daß es mein Mann war. Er blieb nur sehr kurz. Er streichelte mich und hielt mich im Arm und gab mir eine Wärme und Geborgenheit. Es war herrlich. Seltsam war, daß es seine Arme von heute waren, nicht die als junger Mann. Sein Gesicht sah ich nicht. Nur als er sagte: "Ich muß jetzt gehen", sah ich seinen Nacken und Rücken. Es war mein geliebter Mann, wie er die letzten Tage hier bei uns war. Gesprochen hat er sonst nichts. Aber ich weiß, er ist da. Er lebt nur in einer anderen Dimension. Deshalb werde ich noch viel lernen müssen, um alles zu verstehen. Vielleicht spüre ich ihn dann besser, wenn er einmal hier ist."

Am 30. 6. 1998 habe ich der Dame u. a. geantwortet:

"Für Ihren langen Bericht vom 15. 8. 98 danke ich Ihnen vielmals. Ich kann Ihre große Trauer und die Sehnsucht nach Ihrem abgeschiedenen Ehemann verstehen. Um so mehr freut es mich, daß Sie inzwischen einige trostreiche Begegnungen mit Ihrem Mann hatten. Vielleicht tragen diese dazu bei, Ihren Mann mit allen Ihren Segenswünschen in Frieden seinen Weg in der jenseitigen Welt finden zu lassen. Bitten Sie im Gebet darum, daß ihn Gottes Helfer in die richtige Bahn führen.

Ich wünsche Ihnen viel Trost für die kommende Zeit.

Mit herzlichen Grüßen!"

21. Ratschläge für Trauernde

Welche Folgerungen lassen sich aus den vorgetragenen Berichten ziehen, wenn man sie als Tatsachen und nicht als Erfindung ansieht? - Die menschliche Persönlichkeit besteht offenbar über den Tod hinaus weiter. Für sie fängt mit Beendigung des irdischen Lebens ein neuer Lebensabschnitt an in einer anders aufgebauten und für uns jetzt nicht zugänglichen Welt. Es beginnt eine neue Entwicklungsstufe, ein neuer Ausbildungsabschnitt. Der Hinübergegangene wirft damit aber nicht sofort alle Empfindungen für sein bisheriges Leben und seine zurückgelassenen Verwandten ab. Er spürt in gewissem Maße ihre Gedanken, empfindet ihre Trauer und fühlt sich, wenn diese übermäßig ist, niedergedrückt und zur Erde zurückgezogen.

Wie sollen sich nun Trauernde beim Tode naher Angehöriger verhalten?

Zur Beantwortung möchte ich zunächst einen Brief anführen, den mir eine Frau X. im Dezember 1991 zusandte. Sie schrieb:

"Sehr geehrter Herr Prof. Schiebeler,

ich wende mich heute in meiner übergroßen Seelennot und Trauer an Sie und möchte anfragen, ob es Ihnen möglich ist, den Kontakt mit einem bestimmten Jenseitigen aufzunehmen.

Da diesen Jahres am 31. August mein Mann nach 2½ jähriger Krankheit an Bauchspeicheldrüsenkrebs starb, ist meine Seelenverfassung nur noch Schwere, Trauer und Sehnsucht nach meinem Mann. Auch konnte ich bis zum heutigen Tage noch nicht einmal von meinem Mann träumen, obwohl meine Gedanken frühmorgens beim Aufstehen bis abends beim Zubettgehen nur bei ihm sind. Sie müssen wissen, daß ich mit meinem Mann 30 Jahre glücklich verheiratet war. Dazu möchte ich ergänzen, daß wir diese Jahre beruflich wie privat tagtäglich 24 Stunden, zusammen verbrachten. Somit können Sie sich wohl vorstellen, wie sich diese Trennung auf meinem Körper sowie auf meine Seele auswirkt.

In meiner übergroßen Not begann ich zu suchen, was nach dem irdischen Tod mit meinem geliebten Mann geschieht. So kaufte ich mir esoterische Bücher und Kassetten von Elisabeth Kübler-Ross, Dr. Moody und Emil Mattiesen 'Das persönliche Überleben des Todes'. Dann bestellte ich über den Silberschnur-Verlag in Neuwied Ihre drei Bücher, besonders 'Das Leben nach dem irdischen Tod' was für mich der Anlaß war, über den Verlag Ihre Adresse zu erfahren. Denn ich wollte mich persönlich an Sie wenden mit meiner Bitte, ob Ihrerseits die Möglichkeit besteht, mit meinem verstorbenen Mann aus dem Jenseits durch Ihre Kommunikation mittels Medium Kontakt aufzunehmen.

Ich möchte Sie ganz herzlich bitten, wenn es Ihnen möglich ist, mein großes Anliegen zu erfüllen. Ich wäre beruhigter und könnte mein Schicksal leichter annehmen, wenn ich die Gewißheit hätte, daß es meinem Mann gut geht und er neben mir feinstofflich weiterlebt.

Ich erbitte höflichst Ihre Antwort und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihre Frau X."

Ich habe dieser Dame vier Tage später schriftlich geantwortet und bitte alle Leser dieser Schrift, die möglicherweise vergleichbaren Kummer haben, diese Antwort ebenfalls auf sich selbst zu beziehen.

Sehr geehrte Frau X!

Den Empfang Ihres Schreibens vom 27. 12. 91 bestätige ich dankend. Ich fühle mit Ihnen in Ihrer großen Not und Trauer und spreche Ihnen mein tiefes Beileid aus, doch muß ich Ihnen leider sagen, daß ich keinerlei direkte Verbindung zu Ihrem verstorbenen Mann herstellen kann. Es ist unseren Kontrollgeistern unmöglich, jemanden, zu dem sie keinerlei Beziehungen haben, ausfindig zu machen und heranzuholen. Ich empfehle

Ihnen auch, das nicht anderweitig zu versuchen, weil Sie nie wissen, ob Sie wirklich mit Ihrem Mann in Verbindung kommen.

Ich kann Ihnen aber auch ohne Medium und ohne Geistwesen sagen, daß es Ihrem Mann nicht gut geht. Ihre verzweifelte Seelenlage, wie sie in Ihrem Brief zum Ausdruck kommt, überträgt sich auch auf ihn. Lesen Sie bitte in meinem Buch "Leben nach dem irdischen Tod" das Kapitel "Der Einfluß der Trauer auf Verstorbene" dreimal hintereinander, und überlegen Sie, welche der Beispiele auch auf Sie zutreffen. Wenn Sie Ihrem Mann etwas Gutes antun wollen, dann geben Sie ihn innerlich frei. Bitten Sie Gott inständig im Gebet, daß er Ihrem Mann Helfer schicken möge, die ihm den rechten Weg in der jenseitigen Welt weisen, die ihm sagen, daß er sich hier auf Erden nicht mehr gebunden fühlen möge, und die ihn einer neuen Aufgabe entgegenführen. Sie können ihm nichts Schlimmeres antun, als wenn Sie wünschen, daß er feinstofflich neben Ihnen weiterleben möge.

Der Tod ist eine gewollte Trennung, die man nicht versuchen sollte, rückgängig zu machen. Man soll den Verstorbenen nicht vergessen, man soll in Liebe an ihn denken, aber ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute wünschen und Gott bitten, daß er diesen Lebensweg gnädig gestalten möge. Bitten Sie weiter darum, daß Gott Ihnen nach Ihrem eigenen Tod ein Wiedersehen ermöglichen möge, und schaffen Sie durch Ihre eigene irdische Lebensführung die Voraussetzung dafür. Aber lassen Sie jetzt Ihren Mann in Frieden ziehen.

Meine Frau läßt Ihnen noch einen Rat geben: Räumen Sie Ihr Schlafzimmer um, und entfernen Sie das Bett Ihres Mannes. Bringen Sie damit zum Ausdruck, daß für alle Beteiligten ein neuer Lebensabschnitt begonnen hat. Diese Rat entspringt dem Gespräch meiner Frau mit mehreren Witwen, die vor ähnlichen Problemen standen wie Sie.

Ich wünsche Ihnen Ruhe, Geborgenheit und seelischen Frieden für das Neue Jahr und bleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr W. Schiebeler.

Nachtragen möchte ich noch, von allen Praktiken Abstand zu nehmen, durch die man gewollt mit dem Verstorbenen wieder in unmittelbare Verbindung treten möchte, durch die man ihn mit Nachdruck herbeirufen will. Dadurch zieht man ihn wieder von seiner neuen Lebensaufgabe ab und behindert ihn in seinem Fortkommen.

22. Eine Mutter kann den verstorbenen Sohn nicht loslassen

Dazu ein Beispiel: Im Juli 1979 nahm ein Ehepaar N. Verbindung mit mir auf, das am 14. Mai jenes Jahres einen Sohn Norbert im Alter von 13 Jahren durch einen tragischen Unfall gegenüber ihrem Wohnhaus verloren hatte. Die Mutter war untröstlich darüber und hoffte durch mich, eine unmittelbare Verbindung zu diesem Kind zu bekommen. Die Eltern nahmen dann auch einige Male an Zusammenkünften des eigenen medialen Kreises teil. Sie konnten dabei aber nicht unmittelbar mit ihrem Sohn sprechen, sondern wurden von den Kontrollgeistern auf das Gebet für ihn hingewiesen. Ich riet der Mutter unter Bezug auf die hier vorgetragenen Gründe auch dringend davon ab, nun anderswo eine Verbindung mit ihrem verstorbenen Kind zu suchen. Sie ließ sich dadurch aber nicht beeindrucken.

Da sie bei mir keinen Erfolg hatte, versuchte sie durch ein Tonbandgerät mit Hilfe des sogenannten Stimmenphänomens Verbindung zu ihrem Sohn zu bekommen. Mehrmals täglich rief sie in der Folgezeit ihren Sohn in seinem früheren Zimmer laut an und fragte ihn, wie es ihm gehe, was er gerade mache und ob er noch an sie denke. Sie hoffte dann, auf dem laufenden Tonbandgerät eine Antwort von ihm zu erhalten. Sie spielte mir nach einiger Zeit die aufgenommenen Geräusche vor, die für mich zwar unverständlich waren, die sie aber ganz konkret zu deuten wußte. Ich habe dieser Mutter dann sehr ernsthaft ins Gewissen geredet und sie beschworen, doch davon abzulassen, ständig ihren Sohn anzurufen. Ich habe ihr vorgestellt, daß der unverhoffte Tod und das Einleben in einer anderen Welt für ihn doch sowieso schon schwer genug zu ertragen seien. Sie solle ihm das Eingewöhnen nicht noch zusätzlich erschweren. Ich hielt ihr vor, was es wohl für Auswirkungen haben würde, wenn eine Mutter auf Erden ihr Kind, das gerade in die Schule gekommen sei, ständig während des Unterrichtes besuche, es frage, ob es ihm gut gehe und ob es nichts vermisste. Das könne doch die Ausbildung des Kindes nur erschweren und den Unterricht nur stören. So ähnlich sei es doch jetzt auch bei ihrem Kind.

Die Mutter hat sich meine Ermahnungen mit verschlossener Miene schweigend angehört. Beeindrucken ließ sie sich dadurch aber nicht. Sie setzte ihre Tonbandversuche fort, trat einer entsprechenden Vereinigung bei, und hielt Vorträge über ihre Versuche.

Als ich die Eheleute N. am 26. August 1986 in ihrer Wohnung besuchte, unterhielten wir uns über allgemeine parapsychologische Themen und über paranormale Ereignisse, die sich im Anschluß an den Tod ihres Sohnes ereignet hatten. Ich gewann bei dieser Begegnung den Eindruck, daß Frau N. inzwischen Abstand von dem tragischen Tod ihres Sohnes gewonnen hatte. Daß dies aber doch noch nicht der Fall war, merkte ich zwei Jahre später.

Der Kreis mit der medialen Frau A. und Herrn B., von dem ich in dem Buch "Leben nach dem irdischen Tod" (13), ganz besonders aber in dem Buch "Nachtodliche Schicksale" (14) berichtete, traf sich am 26. August 1988 im Hause einer Frau W. An dieser Zusammenkunft wollten neben Frau W. auch ihre medial veranlagte Tochter Frau G. und deren Ehemann teilnehmen. Als wir auswärtigen Teilnehmer (sieben Personen) am Abend des 26. August bei Frau W. eintrafen, war auch die eigentlich nicht eingeladene Frau N. anwesend. Sie hatte am Spätnachmittag Frau W. einen Besuch abgestattet, da ihr Mann, den sie begleitete, in der Nähe beruflich zu tun hatte. Er wollte sie später wieder abholen. Da Frau N. nun einmal da war, lud Frau W. sie ein, an der etwas später (20.30 Uhr) beginnenden Sitzung teilzunehmen.

Nach einem Musikvorspiel, der Verlesung eines Abschnittes aus dem Neuen Testament und nach zwei Gebeten geschah zunächst eine ganze Weile gar nichts. Dann meldete sich um 21.05 Uhr zuerst der Kontrollgeist Nepomuk durch den Mund des medialen Herrn B. Er begrüßte die Anwesenden, gab Anweisungen für die Sitzordnung und forderte um 21.21 Uhr zum Bilden einer Kette auf. Die Teilnehmer sollten sich also die Hände reichen, was sie für zehn Minuten auch durchführten. Inzwischen war in Frau G. ein Geistwesen eingetreten. Es sagte klagend: "Nicht loslassen!" Daraufhin hielten die benachbart sitzenden Frau N. und Herr G. weiterhin die Hände von Frau G. Ihr Kopf war auf die Seite gesunken, und sie begann laut und tief zu atmen.

Nepomuk meldete sich wieder durch Herrn B.:

Nepomuk : "Heute springt der Funke nicht über. Die Harmonie, die wir uns wünschen, ist leider immer noch nicht da. Wir werden versuchen, daran zu arbeiten. Vielleicht ist es gut, wenn ihr uns zunächst etwas fragt, damit wir ein wenig in Gang kommen. Ich weiß im Augenblick nicht, was ich euch sagen soll. Es ist so leer, es ist kalt."

Frau S. : "Wer ist das da drüben (sie meint den Geist in Frau G.), der da so jammert?"

Nepomuk : "Das ist für mich noch nicht zu erkennen."

Schiebeler : "Könnt ihr ihn sehen?"

Frau S. : "Das ist doch jemand, der unglücklich ist."

Schiebeler : "Ist das ein Geistwesen von der anderen Seite?"

(Das unbekannte Geistwesen in Frau G. meldet sich weinerlich.)

??? : "O Mami, - Mami komm!"

Schiebeler : "Wen meinst du mit Mami? Bist du ein Kind?"

??? : "Komm hinter mich. Bitte komm, Mami!"

(Frau W. steht auf und tritt hinter ihre Tochter Frau G. und legt ihr die Hände auf die Schultern.)

??? : "Nein, geh weg, weg! Die, die!"

(Er meint offensichtlich Frau N., die aufsteht und den Platz von Frau W. einnimmt.)

??? : "Die, ja, die, schön. Meine Mami!"

(Es ist jetzt klar, daß es sich um den 1979 verstorbenen Norbert N. handelt.)

Schiebeler : "Bist du denn noch hier auf Erden? Bist du noch nicht weiterweggegangen?"

Norbert : "Warum hörst du mich denn nie?"

Schiebeler : "Norbert, hast du denn noch kein neues Zuhause gefunden?"

Norbert : "Ich bin immer da, immer da."

Schiebeler : "Warum bist du noch auf dieser Erde? Du gehörst doch gar nicht mehr hierher."

Norbert : "Ich fühle mich aber wohl hier."

Frau S. : "Aber die Mami hört dich doch gar nicht, und trotzdem fühlst du dich wohl?"

Norbert : "Ich versuche es ja immer!"

Schiebeler : "Hast du noch niemand anderen in der jenseitigen Welt gesehen, seitdem du gestorben bist?"

Norbert : "Viele sind da, aber ich fühle mich immer hier hingezogen. Ich möchte doch noch hier sein, so gerne (schluchzend), aber es geht doch nicht. Es geht einfach nicht."

Schiebeler : "Willst du nicht doch versuchen, in der jenseitigen Welt Anschluß zu finden?"

Norbert : "Ich habe ja viele. Es sind viele da, und es geht mir auch nicht schlecht (sehr weinerlich). Mir geht es gar nicht schlecht, (mit tränenereckter Stimme) aber ich bleibe lieber hier."

Schiebeler : "Du hast aber doch ein neues Leben zu beginnen."

Norbert : "(Weinend) Ich weiß, ich weiß ja. Es ist gut drüben, es ist schön. Mir geht es nicht schlecht. Nein. Aber ich wäre so gerne hier, bei meiner Mami. - Was macht denn der Hund?"

Schiebeler : (zu Frau N) "Haben Sie noch einen Hund?"

Frau N. : "Dem geht es gut."

Norbert : "Ich sehe ihn ja, ich sehe ihn immer."

Frau N. : "Ist die Marilyn bei dir?" –

(Keine Antwort, nur Schluchzen.)

Schiebeler : "Können wir dir irgendwie helfen, Norbert?"

Norbert : "Nein, so ist es gut jetzt, das ist schon gut. Jetzt ist alles so schön (weil ihm seine Mutter immer noch die Hände auflegt). Halte mich fest, Mami, bitte, ganz fest. Aber weißt du, die wehrt sich immer. (Damit meint er das Medium, das innerlich mit der Inbesitznahme nicht ganz einverstanden ist, und heute das Geschehen in dieser Form zum ersten Mal erlebt.) Die wehrt sich immer noch. - Jetzt ist es schon besser."

Schiebeler : "Wer wehrt sich?"

Norbert : "Die da, wo ich jetzt drin bin. Aber sie merkt, daß sie keine Angst haben muß. Ich will doch niemand etwas Böses antun. Ich will doch nur die Mami! - Wo ist der Papi? Der fehlt hier. Warum ist der jetzt nicht da? Jetzt habe ich *einmal* die Gelegenheit, und der treibt sich rum."

Frau S. : "Nein, der treibt sich doch nicht herum."

Schiebeler : "Norbert, wo du jetzt hier bei uns bist, möchtest du nicht doch einmal darüber nachdenken, ob es nicht richtiger ist, dich in der jenseitigen Welt umzuschauen und dich dort jemandem anzuschließen?"

Norbert : "Mir geht es ja gut. Ich habe überhaupt keinen Grund, mich zu beklagen. Ich nutze nur die Gelegenheit. Könnt ihr denn das eigentlich nicht verstehen? Ich freue mich, hier zu sein."

Schiebeler : "Wenn du nur gelegentlich hierherkommst, ist es ja gut. Wir haben aber den Eindruck, daß du noch sehr stark an diese Erde gebunden bist."

Norbert : "Ach, ich freue mich doch nur, jetzt hier zu sein. Meine Mami ist jetzt ganz nahe. Und sonst muß ich mich immer so anstrengen. Aber mir geht es ja gut. Mir geht es wirklich gut. Ihr braucht euch nicht um mich zu sorgen. Mir geht es wirklich gut. Ich habe alles da drüben, alles."

Frau S. : "Auch Freunde?"

Norbert : "Auch Freunde. Ich bin in einem rosa Haus und kann auch jederzeit rausgehen."

Frau S. : "Mit anderen zusammen?"

Norbert : "Mit allen, die ich lieb habe, mit allen, die ich mag."

- Herr S : "Und deine Freunde, machen die das auch so, daß sie versuchen, auf der Erde noch irgendwie Kontakt zu bekommen?"
- Norbert : "Wir mögen Kontakt. Wir rufen euch ja immer. Aber die wenigsten wollen uns. Die hören ja nicht, die sind alle so in sich einge..." (Der Rest ist unverständlich).
- Schiebeler : "Sie können euch ja gar nicht hören. Das ist kein böser Wille. Sie können euch nicht hören."
- Norbert : "Weil sie es nicht wollen."
- Schiebeler : "Nein, weil sie es nicht können und nicht wissen."
- Herr S. : "Das ist nur eine Ausnahme, wenn das geht."
- Frau B. : "Es ist auch eine Ausnahme, daß du bei uns sein kannst. Aber vielleicht bist du hier, damit wir dir helfen können. Wir können dir aber nur helfen, wenn du es auch möchtest."
- Norbert : "Ihr braucht mir nicht zu helfen. Mir geht es ja gut. Mir geht es doch soo gut, aber"
- Frau B. : "Du hast eben gesagt, jetzt sei dir warm. Ist dir sonst nicht warm?"
- Norbert : "Anders, anders, ganz anders. Ich spüre Wärme, ich spüre menschliche Wärme. Das ist anders, (schluchzend) das ist ganz anders. - Was ist denn da? - Wo ist der Papi?"
- Frau N. : "Der kommt bald."
- Norbert : "Warum ist er jetzt nicht da?"
- Schiebeler : "Er hat in Ravensburg zu tun. Weißt du, er ist doch beruflich tätig."
- Norbert : "Nun ja, ich weiß ja."
- Frau N. : "Ist die Marilyn bei dir?"
- Norbert : "Die ist auch da. Ja, sie ist da. Sie steht neben mir. Sie steht da, die Ohren ganz streng und guckt. Sie steht da, neben mir."
- (Norbert macht Anstalten, das Medium Frau G. zu verlassen und wegzugehen. Da meldet sich durch den Mund von Frau A. das andere Kontrollgeistwesen Stanislaus.)
- Stanislaus : "Laßt ihn noch nicht gehen. Sagt ihm, daß er nicht unbedingt Verbindung nur mit seiner Mutter suchen soll, daß er sich auch drüben Hilfe holen kann."
- Schiebeler : "Norbert, hast du das verstanden, was gerade gesagt wurde?"
- Frau S. : "Du sollst noch hierbleiben, nicht fortgehen!"
- Norbert : "Die Kraft ist so schwach."
- Schiebeler : "Wir wollen noch mit dir reden und dir das klarmachen, was wir auch schon vorhin sagten, daß du versuchen sollst, in der jenseitigen Welt Anschluß zu finden und dich nicht an die Erde gebunden zu fühlen."
- Stanislaus : "Es ist schon jemand da für ihn, der ihm wirklich sehr viel helfen kann und auch die gleiche Liebe geben kann wie seine Mutter. Sie braucht sich um nichts zu sorgen."
- Norbert : (Sehr ärgerlich) "Ach, ihr versteht doch *gar nichts*, ihr versteht überhaupt nichts."

- Schiebeler : "Wir verstehen vielleicht mehr als du denkst."
- Norbert : "Mir geht es doch so gut da drüben. Ich brauche doch niemanden. Ich habe alles."
- Frau B. : "Norbert, wenn es dir so gut ginge, brauchtest du doch nicht ewig deine Mutter zu rufen."
- Norbert : "Ich nutze die Gelegenheit. Ich liebe meine Mami, und ich freue mich, daß ich jetzt endlich einmal durchkommen kann. Aber mir geht es doch gut, mir geht es *s o o* gut."
- Frau B. : "Norbert, du kannst doch sagen: 'Mami, mir geht es gut, vielen Dank für alles, was du mir je gegeben hast!' Aber jetzt lebst du drüben in einer anderen Welt. Doch die ist nicht mehr die irdische Welt, und du hast auch nicht mehr deine irdische Mutter. Du bist drüben, und dort hast du ganz andere Aufgaben, nämlich anderen zu helfen. Aber du kannst nicht mehr hierher zu uns zurück. Es ist wirklich selten und einmalig, daß du mit uns noch sprechen kannst."
- Norbert : "Ich weiß das."
- Herr S. : "Du sollst drüben auch nicht ewig nur ein Kind bleiben, sondern dich wirklich neuen Aufgaben widmen."
- Norbert : "Mir steht nichts im Wege, gar nichts."
- Stanislaus : "Er hat immer noch nicht verstanden, daß jemand auf ihn wartet."
- Frau S. : "Hast du das gehört, es wartet jemand auf dich in der jenseitigen Welt!"
- Norbert : "Natürlich, die sind doch alle da."
- Schiebeler : "Du hast noch nicht die Richtige gesehen. Das ist eine Frau, nach der du ausschauen mußt."
- Frau S. : "Vielleicht ist sie wie deine Mutter."
- Schiebeler : "Sie wird dich weiterführen, dich von der Erde lösen."
- Stanislaus : "Er kennt sie noch nicht. Er wird sie erst kennenlernen. Sie ist aber jetzt auch schon bei ihm." (Allerdings für ihn unsichtbar)
- Frau B. : "Norbert, hast du das gehört, eine ganz andere Person, die du noch gar nicht gesehen hast. Die hilft dir und gibt dir Wärme."
- Norbert : "Ich kann mir selber helfen."
- Schiebeler : "Wir haben nicht den Eindruck, daß das der Fall ist."
- Norbert : "Ich komme gut durch, da drüben."
Frau S. : "Aber du bist nicht glücklich."
- Norbert : (Mit Nachdruck) "*D o c h*!!"
- Frau B. : "Dann brauchtest du doch nicht zu weinen."
- Norbert : "Ich weine doch gar nicht. Es ist nur der Kampf. Es ist doch nur ein Kampf. *Die, die*, die wehrt sich noch." (Damit meint er wieder das Medium).
- Frau S. : "Und die merkt, wie elend es dir ist."
- Norbert : "Nein, mir ist nicht elend. Mir ist gar nicht elend. Nein. Aber der ist gar nicht gut."

- Stanislaus : "Könnt ihr vielleicht die Mutter (Frau N.) bitten, daß sie für einen Augenblick weggeht."
- Norbert : (Protestierend) "Nein, nein, meine Mami bleibt hier! Ich gehe auch gleich wieder."
- Frau B. : "Norbert, haben deine Mutter oder dein Vater, als du bei uns auf der Erde warst, dir erzählt, daß es einen Schutzgeist, einen Schutzengel gibt, daß jedes Kind, jeder Mensch einen Schutzgeist hat, der ihm beisteht?"
- Norbert : "Den habe ich. Versteht ihr denn nicht, mir geht es doch gut. Ich weiß doch, daß es mir gut geht. Aber meine Mami ist doch diejenige ..." (Er bricht ab).
- Frau B. : "Aber sie ist nicht dein Schutzengel."
- Norbert : "Aber meine Mami *leidet*, und sie soll nicht leiden."
- Frau B. : "Die leidet aber nur, weil du jetzt noch so an ihr hängst."
- Norbert : "Nein, meine Mami leidet, weil sie mich einfach nicht loslassen kann. Sie hat mich lieb, sie liebt mich so!"
- Frau S. : "Ja, und beide leiden daran, daß sie einander nicht loslassen können."
- Norbert : "Ich kann sie doch nicht loslassen, solange sie mich nicht gehen läßt. Ich *kann* nicht!"
- Stanislaus : "Geh zu dieser anderen Frau. Sie wartet auf dich, sehr dringend, schon lange! Hörst du das?"
- Norbert : "*Dies* ist meine Mami. Ich hab sie doch so lieb."
- Frau S. : "Aber sie muß dich trotzdem loslassen können und du sie auch. Ihr werdet sonst beide unglücklich."
- Frau B. : "Das ist eine irdische Liebe; aber du brauchst jetzt eine Liebe für drüben, für die jenseitige Welt, wo du jetzt lebst. Das ist eine ganz andere Liebe."
- Norbert : "Ich will doch nur sagen, daß es mir gut geht, wenn meine Mami das versteht."
- Frau S. : "Aber du brauchst auch da drüben eine Mami. Und die ist ja schon da, die wartet. Aber sie kann nicht an dich heran, solange du noch an deiner irdischen Mami so furchtbar hängst. Da hat sie keine Chance bei dir. Du brauchst sie aber."
- Norbert : "Ich kann euch nur sagen, betet für meine liebe Mami."
- Frau B. : "Aber auch deine Mutter muß dich loslassen. Auch sie muß dich gehen lassen."
- Norbert : "Sie soll ganz beruhigt sein, mir geht es gut, mir geht es wirklich gut. Mir geht es viel besser als ihr, viel besser."
- Frau B. : "Norbert, du betest auch?"
- Norbert : "Ja."
- Frau B. : "Kannst du Gott darum bitten, da du diese Frau erkennst, die dir helfen soll?"
- Norbert : "Ich komme ganz gut durch. Mir geht es gut."
- Frau S. : "Möchtest du niemanden, der dich umsorgt, dich wirklich umsorgt wie früher?"

- Norbert : "Es sind ja so viele da!"
- Frau S. : "Aber die umsorgen dich doch nicht!"
- Norbert : "Wen soll ich mir denn suchen? Ich kann mir doch nicht eine zweite Mami suchen."
- Herr S. : "Du mußt verstehen, daß es bei dir dort in dem jenseitigen Leben eine Entwicklung geben muß. Und die fand bei dir bislang nicht statt."
- Norbert : "(Mit Nachdruck) Ich brauche keine *zweite* Mami!"
- Herr S. : "Das ist vielleicht nicht richtig ausgedrückt, aber du brauchst jemand, der dich anleiten kann, der dir die Entwicklung vermitteln kann."
- Norbert : "Ich habe viele, die mir gut sind, und viele, die sich auch mühen, viele, die um mich herum sind, ganz viele. Aber eine zweite Mami - nein! (Schreiend) *Nein! Nein! Ich will nicht!*"
- Frau B. : "Norbert, auf Erden war deine Mutter für dich da, damit sie dich an die Hand nahm und dich leitete, die ersten Schritte mit dir machte und mit dir zur Schule ging. Aber das Leben auf der Erde ist jetzt für dich zu Ende. Jetzt kommt eine, die dich auch an die Hand nimmt und in das Leben geleitet, was du jetzt führst, drüben bei dir. Das kann deine Mutter jetzt nicht mehr."
- Norbert : "Ihr seid alle immer so klug. Ihr habt überhaupt keine Ahnung, gar keine Ahnung."
- Schiebeler : "Vielleicht mehr Ahnung, als du glaubst. Du bist doch hierhergeführt und hierhergelassen worden, damit du das heute abend einmal erfährst, was wir dir sagen."
- Norbert : "Ich wurde ja auch gerufen, richtig gerufen, hingezogen."
- Schiebeler : "Und zwar deswegen, damit wir dir das heute abend erzählen, damit du erkennst, daß du dich von dieser Erde lösen mußt, und daß du deinen Weg in der jenseitigen Welt suchen mußt. Deswegen bist du hierhergeführt."
- Norbert : "Wie oft muß ich euch denn sagen, daß es mir gut geht drüben. Mir geht es gut!"
- Herr S. : "Du kannst es gar nicht ermessen, wie es dir gehen sollte."
- Frau B. : "Norbert, wenn es dir gut ginge, würdest du nicht deine Mutter rufen."
- Norbert : "Ihr kapiert das einfach nicht. Ich bin zu früh hier weg, ich bin viel zu früh hier weggegangen. Aber mir geht es ja gut, und ich werde damit fertig. Aber es ist einfach schwer."
- Frau B. : "Damit du damit fertig werden wirst, ist diese Frau für dich da. Bitte doch darum, daß du sie siehst."
- Norbert : "Ich will keine Frau. Es sind viele da, ganz viele, aber keine spezielle. Was wollt ihr mir denn immer erzählen?"
- Herr S. : "Das wäre dieser besondere Schutzgeist, der dir bei deiner Entwicklung dort helfen kann"
- Stanislaus : "Du sollst dich heute von deiner Mutter verabschieden."
- Norbert : "Ja, ja, ja. (ärgerlich) *Ja!*"
- Schiebeler : "Frau N., vielleicht sagen *Sie* auch etwas dazu. *Sie* sind jetzt gefordert. *Sie* müssen sich dazu äußern."
- Frau N. : "Norbert, geh deinen Weg. Mutti läßt dich ja los."

- Norbert : "(Schluchzend) Du sagst das immer, aber das willst du nicht. Du willst mich nicht loslassen. Das willst du doch gar nicht!" (Er weint laut auf)
- Frau B. : "Wir werden auch für deine Mutter beten. Hörst du, Norbert? Damit deine Mutter die Kraft bekommt, dich loszulassen."
- Norbert : "(Weinend) Die will mich nicht loslassen."
- Frau W. : "Norbert, deine Mutter wird es mit unserer Hilfe lernen, dich loszulassen. Wir werden ihr helfen."
- Norbert : "Vielleicht habe ich es dann leichter. Das kann schon sein, das kann wirklich sein."
- Herr S. : "Sie weiß ja jetzt, daß es dir eigentlich nicht schlecht geht, daß es dir nur noch besser gehen könnte. Dann kann sie doch beruhigt sein."
- Norbert : "Ja, ja, Mami, mir geht es so gut, Ich habe alle um mich herum, und ich bekomme auch alles mit, was ihr macht. Aber ich schaue gerne zu, weißt du."
- Frau N. : "Ich laß dich schon los. Norbert, geh du deinen Weg, wie es am besten ist."
- Norbert : "Ich werde immer bei dir sein. Und wenn du mal soweit bist, dann hole ich dich. Ich hole dich dann ab. Ich bin da, wenn du mal soweit bist. Ich werde dich nie vergessen, Mami."
- Frau S. : "Aber du mußt noch lernen bis dahin, damit du deiner Mutter dann auch helfen kannst."
- Norbert : "Ja, das werde ich auch. Ich werde es euch versprechen."

Es folgt ein längeres Gebet für Norbert N. und seine Mutter, das er mit Schluchzen begleitet:

"Herrgott, himmlischer Vater, wir bitten Dich um Deine Hilfe und Deinen Beistand für diese arme Seele hier, für den jungen Norbert, der vor einigen Jahren durch einen Unfall ums Leben gekommen ist, der in der jenseitigen Welt noch an seine irdische Mutter gebunden ist. Wir bitten Dich, o Herr, lehre ihn erkennen, daß der Weg zu Dir führt und daß er nicht auf dieser Erde zurückbleiben soll. Öffne ihm die Augen, damit er den Schutzgeist erkennt, der für ihn bestimmt ist, damit er neuen Aufgaben entgegengeführt werden kann. Wir bitten Dich, o Herr, lehre diesen Jungen erkennen, daß er in der jenseitigen Welt Aufgaben hat, daß er nicht immer zurückbleiben, sondern sich entwickeln soll, Dir entgegen, damit er später auch bereit ist, seine Eltern zu empfangen, wenn sie einmal von dieser Erde scheiden. Hab ihn lieb und hilf ihm und seiner Mutter, damit auch sie erkennt, daß sie ihren Jungen mit Gebeten in der jenseitigen Welt begleiten soll, daß sie ihm helfen kann, wenn sie für ihn bittet, damit er seinen Weg in der jenseitigen Welt findet. Doch nicht unser Wille, sondern Dein Wille geschehe. - Amen."

Schiebeler : "Nun wünschen wir dir, Norbert, alles Gute. Öffne deine Augen und finde deinen Weg in der jenseitigen Welt. - Gott zum Gruß!"

Stanislaus : "Ich möchte euch noch mitteilen, daß ein anderer Kontrollgeist, der sich hier auch schon einmal gezeigt hat, das alles heute zustande gebracht und uns so zusammengeführt hat. Wir mußten deswegen auch erst eingewiesen und darauf vorbereitet werden. Es war sehr schwierig für uns alle, und es könnte sein, daß wir vielleicht (in dieser Angelegenheit) noch einmal zusammenkommen müssen. Vielleicht auch nicht. Das wird sich zeigen. Wir sollten für beide beten, daß jeder seinen Weg findet bei uns im Jenseits. Wir hoffen, daß Norbert auch diese Frau erkennt, die ihn schon sehr liebevoll die ganze Zeit begleitet, die er aber nicht wahrnehmen konnte. Sie versucht es schon sehr lange, aber er war immer noch zu sehr an diese Erde gebunden und wollte jede Gelegenheit wahrnehmen, seine Mutter zu rufen. Wir können nur die Mutter bitten, daß sie sich auch allmählich von ihm löst. Das heißt ja nicht, daß ihr Menschen die Verstorbenen vergessen müßt. Sie soll es

nur zulassen, daß er seinen Weg weitergeht, den er wirklich nur bei uns finden kann. Er wird sich bestimmt wieder melden, nur unter anderen Bedingungen, die dann weniger traurig sein werden, wenn er seine Freiheit bekommt.

Wir wünschen euch alles Gute. Vielleicht kann ich noch sagen, daß dieser Kontrollgeist sehr stark ist und bestimmt auch irgendwann hier in diesem Kreis die Führung übernehmen wird.

Gott schütze und behüte euch.

Gott zum Gruß!

Stanislaus."

23. Folgerungen für Hinterbliebene

Welche Folgerungen kann man aus diesen Geschehnissen ziehen?

- *Eine starke Mutter-Kind-Bindung über den irdischen Tod hinaus verhinderte für viele Jahre die geistige Fortentwicklung des verstorbenen Sohnes.*

Man bedenke, daß der von unserer Erde abgeschiedene Norbert 1988 nach unseren irdischen Maßstäben bereits 22 Jahre alt gewesen wäre. Seine Äußerungen an jenem Abend aber deuten auf den *Stand eines Dreizehnjährigen*, wie er es bei seinem Tod war.

Diese verhängnisvolle Bindung erregte offensichtlich auch in der jenseitigen Welt Mitgefühl, so daß höhere Instanzen die eindrucksvolle Zusammenkunft am 26. August 1988 in die Wege leiteten. Wir Menschen hätten ein solch seltsames Zusammenspiel normalerweise als "Zufall" angesehen.

Natürlich kann nicht nur eine starke Mutter-Kind-Bindung den Verstorbenen an seinem weiteren Fortkommen in der jenseitigen Welt (wie auch auf dieser Erde) hindern, sondern jede andere übertriebene Bindung im Sinne einer Fesselung in gleicher Weise.

Wenn Sie daher einmal in die Lage kommen sollten, einen geliebten Menschen durch den Tod zu verlieren, handeln Sie bitte anders, als es in diesem Kapitel beschrieben wurde.

- *Denken Sie nicht so sehr an sich selbst und Ihren eigenen Schmerz, sondern in erster Linie an das weitere Wohlergehen des Verstorbenen und seine Empfindungen.*
- *Senden Sie ihm alle Gedanken der Liebe und Zuneigung, beten Sie für sein Fortkommen, und gestalten Sie Ihr irdisches Leben so, daß Sie darauf hoffen dürfen, den Verstorbenen nach Ihrem eigenen Tod einmal wiedersehen zu können.*

24. Das hilfreiche Wirken einer Ärztin

Durch einen Brief von einer deutschen Ärztin erfuhr ich, daß sie Sterbenden und Trauernden hilfreich beisteht und letztere anregt, ihre verstorbenen Angehörigen in Frieden ziehen zu lassen. Sie schrieb mir am 28.8.1996:

"Sehr geehrter Herr Professor Schiebeler!

Mit großem Interesse las ich Ihren Artikel 'Der Einfluß der Trauer auf Verstorbene'. ('Die Andere Realität', Nr. 4) Als christliche Spiritualisten haben mein verstorbener Mann und ich in unseren beiden Praxen uns immer darum bemüht, Sterbenden auch spirituell beizustehen und dann die Hinterbliebenen darin zu unterstützen, die Vorausgegangenen in Liebe und Dankbarkeit gehen zu lassen. Wie haben dadurch ganz sicher so manch einem Vorausgegangenen den Ablösungsprozeß von der übertriebenen Trauer der Hinterbliebenen erleichtern können. Wir haben mit Trauernden viele Gespräche geführt und sie an ihre Verpflichtung erinnert, den Verstorbenen in eine bessere Jenseitswelt freizugeben. Schließlich waren sie ja auch im irdischen Leben stets besorgt um das Wohlbefinden des Partners gewesen. Aber das *freiwillige* Loslassen eines geliebten oder auch weniger geliebten Menschen füllt oftmals aus vielerlei Gründen sehr schwer.

Vor zehn Jahren wurde bei meinem Mann ein Pancreas-Carcinom diagnostiziert. Für uns Ärzte war damit klar, welche schwere Zeit vor uns liegen würde. Wir schöpften die Kraft aus unserem Glauben und lernten zu erkennen, wieviel geistige Hilfe uns zuflöß, nachdem wir aus tiefster Überzeugung beten konnten 'Dein Wille geschehe!'

Wir haben in dieser schweren Zeit viel innere Bereicherung erfahren, und ich bin dankbar dafür, daß ich meinen Mann zu Hause zuende pflegen konnte. Ich hatte in den letzten vier Wochen die eigene Praxis geschlossen, so daß ich meinen Mann ungestört bis zur Schwelle der 'großen Reise' begleiten konnte. Mein Mann war innerlich bereit zu gehen, sein irdisches Leben loszulassen, um wieder in die geistige Welt zurückzukehren. Und er war sicher, daß ich ihn in Liebe begleiten, ihn aber nicht zurückhalten würde. Es ist ein letzter Liebesdienst für einen geliebten Menschen, ihn für seine geistige Weiterentwicklung loszulassen.

Ich bin sicher, daß meine geistige Begleitung meinem Mann geholfen hat, sich noch leichter '*drüben*' zurechtzufinden. Dafür bin ich Gott sehr dankbar, daß ich mein Versprechen halten konnte, ihn innerlich für seinen Aufstieg loszulassen. In meiner Seele kehrte sehr schnell Harmonie und Frieden ein.

Ich habe nichts in meiner Wohnung verändert, schlafe im Bett meines verstorbenen Mannes und habe auch die bewährte Ordnung in seinem Schreibtisch beibehalten. Und wenn ich mal ein technisches Problem in meinem Haus habe, bin ich mir sicher, daß der richtige Impuls von '*drüben*' kommt, wie man es am leichtesten machen könnte.

Die geistige Wesenheit, mit der ich das Glück hatte, 34 Jahre in dieser Inkarnation verbunden zu sein, ist in meinem Haus ein lieber, willkommener Gast, der niemals genötigt wird und der frei wirken kann - oder auch nicht. Soviel Respekt, wie wir in den sog. Lebzeiten für die Eigenständigkeit des anderen hatten, soviel Respekt haben wir auch jetzt füreinander. Auch jetzt, aus meinem Ruhestand heraus, versuche ich den Hinterbliebenen, z. B. alten Patientinnen, zu helfen, verantwortungsbewußt loszulassen, was uns von Gott nur als Leihgabe anvertraut worden ist. Und da ich das Schicksal selber durchgemacht habe, glaubt man mir auch. Somit kann ich auch gewisse Hilfe leisten, damit die Verstorbenen *endlich* losgelassen werden.

Leider haben wir modernen Menschen nur noch sehr selten eine echte Sterbekultur. Der Tod wird verdrängt, möglichst technisiert in der Klinik. Aber all die Untröstlichen und die Verdränger wollen für sich oftmals nicht wahrhaben, daß sie selber früher oder später die materielle Hülle ablegen werden und dann ganz sicher nicht begeistert sind, wenn sie selber festgehalten werden. Hoffen wir also auf ein langsames Umdenken. Für Ihre segensreiche Tätigkeit wünsche ich Ihnen alles Gute.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Dr. K. R."

Still ist meine Seele

Elisabeth Clüver,
1842 - 1884

Still ist meine Seele,
still zu Gott dem Herrn,
seinem Rat befehle
ich ja alles gern.
Wie mein Gott mich führet,
bin ich wohlgenut,
der die Welt regieret,
machtet alles gut.

Soll ich länger leiden
hier in dieser Welt –
will mich gern bescheiden
wie es Gott gefällt.
Scheint auch oftmals trübe,
dornig unser Pfad –
Gott ist ja die Liebe,
segnet früh und spat.

Darum Ihm vertrauen
will ich immerfort,
Seine Sorge schauen
wir an jedem Ort.
Wie die Blumen blühen
nach des Winters Schnee,
kann auch bald entfliehen
unsers Lebens Weh.

Drang dir auch die Wunde
in das Herz hinein –
still! die rechte Stunde
kennet Gott allein.
Still ist meine Seele,
still zu Gott dem Herrn,
seinem Rat befehle
alles ich so gern.

25. Literaturangaben

- (1) B. Cyriax: "Wie ich ein Spiritualist geworden bin", Verlag Oswald Mutze, Leipzig 1893
- (2) M. Gallo: "Der Schwarze Freitag der SA", Verlag Fritz Molden, Wien 1972
- (3) J. Greber: "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck", Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, U.S.A., 10. Aufl. 1987, beziehbar durch Oskar Bareuther, Blumenstr. 67, D 73033 Göppingen
- (4) A. Kardec: "Der Himmel und die Hölle oder die göttliche Gerechtigkeit", Verlag Karl Siegmund, Berlin 1890
- (5) R. Lees: "Reise in die Unsterblichkeit", 2 Bände, Drei Eichen-Verlag, München, 3. Aufl. 1964
- (6) E. Mattiesen: "Das persönliche Überleben des Todes", 3 Bände, Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1936-39, Neuaufl. 1962 u. 1987
- (7) R. Moody: "Leben nach dem Tod", Rowohlt Verlag, Reinbeck 1977
- (8) M. Morse u. P. Perry: "Zum Licht, Was wir von Kindern lernen können, die dem Tod nahe waren", Goldmann Verlag, Frankfurt/M 1994
- (9) W. Ohr u. G. Cooke: "White Eagle", Parapsychika, H 2/3, 1982, S. 12
- (10) W. Schiebeler: "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach/Neuwied 1988 und WerSch Verlag, Ravensburg 1998
- (11) W. Schiebeler: "Zeugnis für die jenseitige Welt, eine Darstellung der Erfahrungsbeweise", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach/Neuwied 1989
- (12) W. Schiebeler: "Die Verbindung mit dem Jenseits, Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren", Aspekte der Paranormologie, S. 485 - 532, Resch Verlag, Innsbruck 1992
- (13) W. Schiebeler: "Leben nach dem irdischen Tod, die Erfahrungen von Verstorbenen", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach/Neuwied 1989
- (14) W. Schiebeler: "Nachtodliche Schicksale", WerSch Verlag, Ravensburg 1993
- (15) M. Schimpf: "Eppur si muove. Eine Sammlung neuester authentischer Beweise des Weiterlebens nach dem Tode", Verlag Oswald Mutze, Leipzig 1912
- (16) R. Sekanek: "Mutter Silbert", Otto Reichl Verlag, Remagen 1959
- (17) J. Snell: "The Ministry of Angels Here and Beyond", London 1918, in der deutschen Übersetzung von Werner Frangen, Karlsruhe, Marie-Alexandra-Str. 45, 1996
- (18) E. Stead: "Die blaue Insel. Mit der Titanic in die Ewigkeit", G. E. Schroeder-Verlag, Garmisch-Partenkirchen 1961 u. weitere Aufl., z. Zt. Samsara Verlag, Füssen/Allgäu, 7. Aufl. o. J.
- (19) Gerda Walther: "Zum anderen Ufer", Otto Reichl Verlag, Remagen 1960
- (20) Geistige Welt, Nr. 33/34, 1965, S. 263, Arthur Brunner Verlag, Zürich

Das Buch der Weisheit

in den Apokryphen des Alten Testaments

Kapitel 3, Verse 1 - 11

Die Seelen der Gerechten aber sind in Gottes Hand, und keine Qual berührt sie; sie scheinen tot zu sein nach der Meinung der Unverständigen, ihr Dahingang wird als ein Unglück angesehen und ihre Trennung von uns als eine Vernichtung; sie sind aber im Frieden. Denn wenn sie auch nach der Ansicht der Menschen gestraft wurden, so war doch ihre Hoffnung ganz vom Unsterblichkeitsglauben erfüllt; und nachdem sie eine kurze Leidenszeit überstanden haben, werden sie mit hohem Glück gesegnet werden, denn Gott hat sie nur geprüft und sie seiner würdig erfunden.

Wie Gold im Schmelzofen hat er sie erprobt und wie die Gabe eines Ganzopfers sie angenommen. So werden sie dann zur Zeit ihrer Gnadenheimsuchung hell glänzen und wie Funken durch dürres Schilfrohr fahren; sie werden die Heiden richten und über Völker herrschen, und der Herr wird ihr König sein ewiglich.

Die auf ihn vertraut haben, werden die Wahrheit erkennen, und die treu gewesen sind, werden in Liebe bei ihm verbleiben; denn Gnade und Erbarmen wird seinen Frommen zuteil und Schutz seinen Auserwählten.

Die Gottlosen aber werden ihrer Denkweise gemäß Strafe erleiden, sie, die den Gerechten verachtet haben und von dem Herrn abgefallen sind; denn wer Weisheit und Zucht mißachtet, ist elend; die Hoffnung solcher Menschen ist eitel, ihr Bemühen erfolglos und ihr ganzes Tun nutzlos.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Der Sinn der Trauer | 2 |
| 2. Das Wesen des Todes | 3 |
| 3. Erkenntnisse aus der Parapsychologie | 4 |
| 4. Frühes Wissen | 5 |
| 5. Mediale Mitteilungen | 6 |
| 6. Trauer beeinflusst das Sterben | 7 |
| 7. Gebete verzögern das Sterben | 9 |
| 8. Kinder holen ihre Mutter aus dem Jenseits zurück | 10 |
| 9. Der Selbstmord einer trauernden Mutter | 12 |
| 10. Die Verzweiflung eines Vaters | 14 |
| 11. Der verstorbene Sohn tröstet seine Mutter | 17 |
| 12. Der verstorbene Mann erscheint seiner Frau | 18 |
| 13. Der verunglückte Sohn umarmt seine Mutter | 20 |
| 14. Tod beim Untergang der Titanic | 21 |
| 15. Die Trauer als Fessel im Jenseits | 25 |
| 16. Die Not der Hinterbliebenen zieht einen Verstorbenen zurück | 25 |
| 17. Eine verstorbene Mutter sorgt für ihre zurückgelassenen Kinder | 27 |
| 18. Ein Ermordeter spürt Gedanken des Mitgefühls | 28 |
| 19. Verstorbene trösten den auf der Erde zurückgebliebenen Ehemann | 33 |
| 20. Der verstorbene Ehemann spürt den Schmerz seiner Frau | 35 |
| 21. Ratschläge für Trauernde | 36 |
| 22. Eine Mutter kann den verstorbenen Sohn nicht loslassen | 38 |
| 23. Folgerungen für Hinterbliebene | 47 |
| 24. Das hilfreiche Wirken einer Ärztin | 48 |
| 25. Literaturangaben | 50 |